

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 31 Montag, 6. Februar 1933 40. Jahrgang

Terror und Mord über Deutschland

Schreckenstat in Staßfurt:

Bürgermeist. Gen. Kasten von Nazi-Gymnasiasten ermordet

Proteststreik der Eisernen Front

Magdeburg, 6. Februar (Radio)

Am Sonnabend abend kurz nach 11 Uhr wurde in Staßfurt der sozialdemokratische Bürgermeister und Abgeordnete des preussischen Landtags, Kasten, von einem 17jährigen Sekundaner des Staßfurter Gymnasiums hinterücks durch zwei Schüsse in den Rücken schwer verletzt. In der Nacht zum Sonntag ist Kasten nach einer Operation den schweren Verletzungen durch innere Verblutung erlegen.

Dem Verbrechen sind seit der Hitler-Regierung allein in Staßfurt 6 Mörderfälle auf Reichsbannerleute und Kommunisten vorausgegangen. Die Nationalsozialisten veranstalteten am Sonnabend nachmittag mit anderen Klubs nationaler Couleur anlässlich der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler ein Freudenfest, in dessen Verlauf ein nationalsozialistischer Redner u. a. erklärte:

„Es wird Zeit, daß die dicken SPD-Bonzen bestraft werden.“

Die Kundgebung verlief ruhig. Es war etwa 2 Stunden nach ihrer Auflösung, gegen 8 Uhr abends, als ein Arbeiter-Samariter, der sich zu einem Kino begeben wollte, wo er Wache hatte, von drei Nationalsozialisten, darunter den schwer verletzten Naziführer Dehmig überfallen und niedergeschlagen wurde. Mit einer Kopfverletzung wurde der Arbeiter-Samariter, der auch dem Reichsbanner angehört, in ein Krankenhaus gebracht. Bürgermeister Kasten, dem bald von dem Leberfall berichtet wurde, ordnete sofort die Verhaftung des Dehmig an, der aus einer Hochzeitsfeier heraus festgenommen wurde.

Sofort alarmierten die Nationalsozialisten ihre Truanten, die vor das Rathaus zogen, dort Niederrufe gegen den Bürgermeister ausließen und die Freilassung des Attentäters forderten.

Kasten verhandelte später mit zwei Naziführern über Dehmigs Freilassung und erklärte sich schließlich mit Rücksicht auf die verhältnismäßig schwache und von den Demonstranten bedrohte Polizei zur Haftentlassung des Nazitrodes bereit. Die nationalsozialistischen Haufen lösten sich dann bald auf. Kurz nach 10 Uhr abends verließ auch Kasten das Rathaus, um in seine Dienstwohnung in der Parkstraße zurückzukehren. Auf dem Wege nach dort begegnete ihm der inzwischen freigelassene Dehmig, der sich in Begleitung eines Gymnasiasten mit einer roten Schulumütze befand.

Als Kasten seine Wohnung erreicht hatte und gerade im Begriff stand, die Vorgartentür zu öffnen, sprang der Gymnasiast auf ihn zu und streckte ihn durch zwei Schüsse in den Unterleib mit den Worten nieder: „Du Schurke, jetzt kommt die Abrechnung.“

Kasten hatte noch die Kraft, aus seiner Pistole 7 bis 8 Schüsse auf den fliehenden Verbrecher abzugeben. Dann sank er zu Boden. Blutüberströmt und bewußlos wurde er auf Veranlassung seiner Angehörigen, die durch die Schüsse alarmiert aus der Wohnung auf die Straße geeilt waren, ins Krankenhaus geschafft. Im Knappschachtslazarett erlangte Kasten bald nach seiner Entlassung das Bewußtsein wieder. Einem Polizeibeamten, der bei seiner Ueberführung zugegen war, machte er trotz seines geschwächten Zustandes sofort nähere Angaben über den Vorfall. Er erklärte u. a., daß er den Täter, wenn er ihm vorgeführt werde, sofort wiedererkennen würde und ersuchte den Beamten, dafür zu sorgen, daß eine Reihe dienstlicher und familiärer Angelegenheiten bald geregelt werden.

Gen. Kasten, fühlte, daß der Tod nahte.

Am Mitternacht mußte sich Kasten einer Operation unterziehen, aus der er gegen 2 Uhr wieder erwachte. Von jetzt ab wollte ein sozialdemokratischer Stadtrat der Staßfurter Gemeinde an Kastens Krankenbett. Der Schwächestand des Patienten wurde von Stunde zu Stunde größer, bis er um 6 Uhr morgens den schweren Verletzungen infolge innerer Verblutung erlag.

Kastens letzte Worte waren: „Das wollen freie Menschen sein. Wenn sie vor einem stehen, können sie einem nicht einmal in die Augen sehen.“

Kasten stand im 48. Lebensjahr. Er hinterläßt eine Frau, zwei Söhne und eine Tochter.

Als Mörder wurde bald nach dem Vorfall ein noch nicht 18jähriger Sekundaner festgestellt, dessen Vater im Kriege gefallen und dessen Mutter seit längerer Zeit verstorben ist. Die Polizei versuchte zunächst, den Burschen in seiner elterlichen Wohnung festzunehmen. Er war jedoch nicht anwesend, so daß die Beamten den Naziführern mit Hausdurchsuchungen drohten. Der Nazikreisleiter Windeck erklärte sich darauf bereit, den Täter herbeizuholen. Eine Stunde später kehrte er mit seinem Motorrad zurück.

Auf dem Soziusfuß saß der jugendliche Verbrecher. Er zeigte über die schreckliche Tat nicht die geringste Reue.

In der Nacht hat er sich in einem Hause in der Nähe der Staßfurter SA-Kaserne versteckt gehalten. Er heißt Joachim Rathes und ist in Neu-Staßfurt zu Hause. Vorläufig hat er die Tat nicht gestanden. Die Nachricht von dem schweren Verbrechen verbreitete sich kurz nach Mitternacht wie Windeseile durch die ganze Stadt.

Sofort rief die Eisernen Front zu einer Protest- und Trauerkundgebung auf. Die Polizei unterlagte diese Veranstaltung und drohte, daß auch der Versuch eines demonstrativen Spaziergangs mit Waffengewalt unterdrückt würde.

Alle Straßenzüge wurden polizeilich stark gesichert. Zur Unterstützung der kommunalen Polizei war Staatspolizei aus Magdeburg und Bernburg aufgeboden und die gesamte Landjägerie des

Schwahn und Köster verhaftet

Die an dem Mordüberfall auf Dr. Leber beteiligten Nationalsozialisten Schwahn und Köster sind am Sonnabend verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Nähere Einzelheiten können im Interesse der Untersuchung heute noch nicht mitgeteilt werden.

Der Ring um die nationalsozialistischen Verbrecher schließt sich!

Kreis des Staßfurt zusammengezogen worden. Die Trauerkundgebung wurde dann abends von Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam in dem Volkshaus abgehalten. Zu Beginn erhob sich die Menge und verharrete zwei Minuten schweigend im Gedenken an den toten Bürgermeister. Sozialdemokraten und Kommunisten hielten Gedenkreben. Es wurde beschlossen, am Montag vormittag in Staßfurt

eine einstündige Arbeitsruhe in allen Betrieben eintreten zu lassen.

Breslauer Student von SA. abgestochen

Breslau, 6. Februar (Radio)

Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr wurde im Süden Breslaus in der Steinstraße ein von einer Demonstration der Eisernen Front heimkehrender Student Walter Steinfeldt von Nationalsozialisten überfallen und niedergestochen. Der Ueberfallene, der durch zwei Stiche schwer verletzt wurde, ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Mörder, die nach der Tat die Messer in einen Keller geworfen hatten, wurden verhaftet.

Schon während des Umzuges der Eisernen Front, an dem nach polizeilicher Schätzung 20 000 Menschen teilnahmen und der einen prächtigen Eindruck hinterließ, kam es verschiedentlich zu Mänteleien. Zusammenstöße waren jedoch erst später zu verzeichnen, als sich die Teilnehmer an der Kundgebung auf dem Heimweg befanden. In der Loh-

straße überfielen 15 Nationalsozialisten eine Gruppe auswärtiger Reichsbannerleute, die mit dem Omnibus in ihre Heimat zurückkehren wollten. Mit Stahltruten und Gummiknüppeln stürzten die Halantkruzer auf ihre Opfer los. Zwei Jungbannernlarabaden trugen erhebliche Verletzungen davon. 11 Personen wurden verletzt. Drei Nazis wurden festgenommen.

Lübe

führte in seiner Ansprache aus, daß es ihm freudig berühre, daß der Kampftruf verschiedener proletarischer Organisationen aus den Reihen der aufmarschierenden Kolonnen ertöne. Er nehme das als Beweis, daß der kommunistisch gesinnte Teil der Arbeiterschaft nicht mehr gegen die Eisernen Front, sondern mit ihr zusammenmarschieren wolle.

(Weitere Bluttaten der SA siehe zweite Seite.)

Auslandsdeutsche grüßen das Lübecker Proletariat!

Beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Lübecks traf gestern folgendes Manifest ein:

Genossen und Kameraden!

Namens des Geschäftsführenden Vorstandes des Weltbundes Deutscher Auslandsrepublikaner sowie der Ortsgruppe Amsterdam des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der Vereinigung der Freunde der Deutschen Republik spreche ich Ihnen und allen dortigen Kameraden in dem Abwehrkampf gegen die Barbarei des Faschismus unsere wärmsten Sympathien aus. Seien Sie überzeugt, daß wir, da dem Weltbund auch die Reichsbannergruppen in Nordamerika und Argentinien angeschlossen sind, alles aufbieten werden, um das Weltgewissen aufzurütteln und die Welt über die Schreckensherrschaft der Hitlerianer in Deutschland aufzuklären.

Freiheit!

Weltbund Deutscher Auslandsrepublikaner, Amsterdam

Terrorwahlen!

Versammlungsfreiheit geraubt - Presse gefnebelt

Heute neue Notverordnung

Vor vier Tagen versprach Herr Frick das Gegenteil

Berlin, 6. Februar (Radio)

Die Hitlerregierung tritt im Laufe des heutigen Tages mit einer Verordnung gegen die Versammlungsfreiheit und die Presse vor die Öffentlichkeit, die alle bisherigen Maßnahmen ähnlicher Art in den Schatten stellt. Die Verordnung zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil ist die Möglichkeit des

Verbots von politischen Versammlungen

gegeben. Derartige Versammlungen können ohne weiteres verboten werden, wenn eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen ist. Die Rautschul-Bestimmung öffnet der Willkür Tür und Tor. Ferner können Versammlungen aufgelöst werden, wenn zu Ungehörigem gegen die Geheiß oder rechtsgültige Verordnungen, Organe und Einrichtungen des Staates aufgefordert wird, leitende Beamte beschimpft und die Religionsgesellschaften öffentlichen Rechts verächtlich gemacht werden. Verbote von Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge dürfen wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit nur für bestimmte begrenzte Ortsteile ausgesprochen werden.

Der zweite Teil der Verordnung, der die Presse

betrifft, enthält bis auf die Aufslagennachrichten alle früheren Knebelungsbestimmungen gegen die öffentliche Meinung und bringt darüber hinaus noch zahlreiche Verschärfungen. Zunächst dürfen Zeitungen verboten werden, wenn ein Verrat militärischer Geheimnisse oder Hochverrat gegeben ist. Außerdem sind Zeitungsverbote möglich bei Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, der Aufforderung zum Generalfreist und zum Streik in lebenswichtigen Betrieben, bei der Verbreitung „offensichtlich falscher Nachrichten“, der Beschimpfung von Organen und Vertretern des Staates usw. Während früher die Dauer des Verbots bei Tageszeitungen vier Wochen nicht überschreiten durfte, ist jetzt für das erste Verbot eine Verbotsfrist bis zu 4 Wochen vorgesehen. Wenn innerhalb von drei Monaten gegen eine Zeitung wieder ein Verbot ausgesprochen werden sollte, so kann ein Verbot bis auf 6 Monate erfolgen. Zuständig dafür sind die obersten Landesbehörden.

Der Reichsausschuß des Reichsverbandes der deutschen Presse, der am Sonntag in Berlin tagte, hat, ohne den Inhalt der neuen Notverordnung im einzelnen zu kennen, in einem Telegramm an den Reichspräsidenten gegen die Presseknobelung protestiert.

Der Rachefeldzug gegen die sozialdemokratische Presse

Mit dem Verbot des „Vorwärts“ hat ein Rachefeldzug des neuen Regimes gegen die sozialdemokratische Presse eingesetzt, dessen Ende und Auswirkung vorläufig noch nicht zu übersehen sind.

Von überall, insbesondere aus Preußen, werden Verbote sozialdemokratischer Zeitungen gemeldet. Überall ist der Verbotgrund der gleiche wie beim „Vorwärts“. Überall wird „Hochverrat“, begangen durch den Abdruck des Wahlauftrufs der Sozialdemokratischen Partei, als Ursache der Rache vorgeschützt. Nur das Strafmaß, das den einzelnen Blättern zubilligt wurde, ist unterschiedlich. In Preußen sind es durchweg drei Tage, während dort, wo das „Dritte Reich“ vollends ausgebrochen ist, wie in Thüringen, 10 bzw. 14 Tage zur Kühlung der Rache erforderlich sind. Andere Regierungen, wie die in Süddeutschland, in Sachsen und den freien Hansestädten, haben ein Verbot der sozialdemokratischen Presse mit der lächerlichen Begründung, die in Preußen und anderswo als Vorwand diente, abgelehnt.

Auf Veranlassung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei ist gegen jedes Verbot sofort Beschwerde eingelegt worden. Da die Urheber der Strafexpedition gegen die sozialdemokratische Presse den Beschwerden nicht stattgeben werden, wird sich das Reichsgericht mit ihnen zu befassen haben. Ihr Inhalt ist klar und eindeutig. Von einer hochverräterischen Aufforderung, wie sie die braunen Instanzen in dem Wahlauftruf der Sozialdemokratischen Partei erwidern, kann keine Rede sein. Sa dem Auftruf wird zwar zum Kampf gegen den Großgrundbesitz und die Schwerindustrie aufgefordert. Aus dem nächsten Satz: „Geht den Feinden Eurer Freiheit am 5. März die Antwort, die sie verdienen...“ geht aber hervor, daß es sich hier um einen Wahlauftruf, also zur Aufforderung zum Kampf mit dem legalen Mittel handelt. Wenn im Reichsgericht noch Recht gesprochen wird, können die Beschwerden unmöglich verworfen werden. Gibt man ihnen aber statt, dann wird den braunen Nachhabern ein Schadensersatz-Prozess nach dem andern gemacht werden.

Die sozialdemokratische Presse wird sich durch keinen Willkürakt, so groß auch seine wirtschaftlichen Auswirkungen im Augenblick sein mögen, von ihren Pflichten gegenüber der Allgemeinheit und ihrer Anhängererschaft abbringen lassen. Wir werden weiter kämpfen gegen Willkür und Gewalt, für Recht und Freiheit in der unerschütterlichen Gewissheit, daß der Sieg schließlich doch unser sein wird.

Verbote sind bisher auf drei Tage: „Rheinische Zeitung“, „Köln“, „Volkswacht“, Breslau, „Das freie Wort“, Schwerin, „Mecklenburgische Volkszeitung“, Rostock, ferner auf 14 Tage die „Thüringische Volkszeitung“, Gera und auf 10 Tage „Das Volk“, Chemnitz.

Der erste Reinfall

Breslau, 6. Februar (Radio)

Das Amtsgericht Breslau hat die Bestätigung des Antrages der Staatsanwaltschaft auf Beschlagnahme der Volkswacht und ihrer Kopfbücher abgelehnt. In der Begründung der Ablehnung heißt es, daß der Wahlauftruf der Sozialdemokratie nicht gegen die Paragraphen 81 bis 86 des Strafgesetzbuches verstöße, sondern lediglich einen Aufruf zur Wahl mit legalen Mitteln, nämlich mit dem Stimmzettel enthalte.

Nazi-Wahlkampf wird aus der Reichskasse bezahlt!

Der Wahlauftruf der Hitler-Regierung wird in den nächsten Tagen im ganzen Reich plakatiert werden. Die Kosten werden nicht von den Braunen Häusern, sondern von den Steuerzahlern bestritten.

Hiernächst ist dieser Wahlauftruf bereits über alle deutschen Sonder verbreitet worden. Mit Ausnahme der Hugenberg- und Sittlerpresse ist er von den deutschen Zeitungen aller Richtungen als ein zur Wahltagation berechnetes Produkt bezeichnet und

Polizei und Polizei

Wie die Öffentlichkeit beschwindelt wird

In ganz großer Aufmachung veröffentlicht der Lübecker Generalanzeiger gestern „eine Entschliessung Lübecker Polizeibeamten“, die vollkommen naziotisch gehalten ist und in etwas hintertückischer Form das Verbot des „Lübecker Volksboten“ fordert.

Durch die Art der Aufmachung und das offenbar absichtlich falsche Deutsch der Leberschrift soll dabei der Anschein erweckt werden, als handele es sich hierbei um eine Entschliessung der Lübecker Polizeibeamten.

Das ist eine grobe Irreführung der Öffentlichkeit.

Es handelt sich vielmehr um eine Rundgebung der nationalsozialistischen Zelle in der Schulpolizei, die vor einigen Monaten einen eigenen Verband aufmachte, der, unpolitisch getarnt, aber rein faschistisch orientiert ist. Die überwältigende Mehrheit der Lübecker Polizeibeamten und ihre offizielle Vertretung, der dem D.V.B. angeschlossene „Landesverband der Polizeibeamten Lübeck“ steht in schärfster Abwehrstellung gegen diesen Splittverband, dessen Spaltungsarbeit bisher nur Schaden für die Polizeibeamten gestiftet hat. Bei allen Vertrauensmännern ist der Nazi-Verband mit Glanz und Gloria durchgefallen; rein zahlenmäßig vertritt er noch nicht ein Zehntel der Lübecker Polizeibeamten.

Wenn die Nazis sich zu ihrer Quartiererei dieses gewerkschaftsfeindlichen Verbandes bedienen mußten, so ist das der klarste Beweis, daß sie mit ihrer Zerfetzungsarbeit bei dem Gros der Polizei und ihrer Beamtenvertretung durchgefallen sind. Woran wir übrigens nie gezweifelt haben.

Insofern kann gerade diese Rundgebung in der Tat viel zur Aufklärung und Beruhigung der Bevölkerung beitragen.

Aus mit der dummen Denunziation des „Volksboten“ auseinanderzusetzen, lehnen wir natürlich ab. Nur so viel sei diesen Herren gesagt: Gerade Sie meine Herren und keinen anderen haben wir bei unserer leider notwendigen öffentlichen Anklage gemeint, und wir freuen uns, daß Sie sich getroffen fühlen!

Das wird die reinliche Scheidung der Geister innerhalb der Polizei selbst ungeheuer erleichtern.

Ueber die Frage, ob Herr Rixe wirklich nicht wußte, daß er es mit einer verschwindenden Minderheit der Lübecker Polizei zu tun hatte, oder ob er bewußt die Öffentlichkeit irre führte, mag sich jeder selbst ein Urteil bilden.

abgelehnt worden. Selbst die der Hitler-Regierung nahestehende Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat diesen Aufruf mit seinem nationalsozialistischen Wortschatz scharf kritisiert. Die „Königliche Volkszeitung“ nannte ihn „eine Ungeheuerlichkeit“, deren Größe nur noch überboten werde durch Entstellungen, Veleidigungen und unwahre Behauptungen. Jetzt sollen diese Behauptungen auf Kosten der Bevölkerung auch noch plakatiert werden.

Die Arbeitslosen und alle, die mit ihnen leben, werden es denn Schwarz auf Weiß haben, wie dürftig die Versprechungen der Hitler-Regierung im Vergleich zu den Prophezeiungen und Versicherungen der Braunen Häuser sind, daß sie viel versprochen und nichts gehalten haben.

Als in früheren Jahren einmal ein Aufruf ähnlicher Stellen plakatiert wurde, entfachten die Braunen Häuser ein Gebrüll, daß bald der Himmel eingestürzt wäre. Welche Demagogie hinter diesem Geschrei steckte, zeigt sich jetzt, wo die Herrschaften im Begriff stehen, ein Produkt für viele hunderttausende Mark anzulassen zu lassen, das nach unserer Meinung nicht einmal das Papier wert ist, auf dem es steht.

Und das ist kein Hochverrat

Das Kieler Nazi-Blatt hat sich, ohne verboten zu werden, aus Berlin berichten lassen, daß die Hitler-Regierung niemals mehr die Macht preisgeben werde und es die Sache der SA wäre, mit unerbittlicher Konsequenz den Kampf weiterzuführen.

„Das ganze Rechtsstaatsgefüge geht uns einen Dreck an. Was wir nach der Wahl mit den Parlamentariern tun, will man gefälligst uns überlassen.“

Wenn das keine Aufforderung zum Hochverrat ist und kein Anlaß zum Verbot der Zeitung, dann gibt es überhaupt keine Verletzung zum Hochverrat mehr.

Mißbrauch des Rundfunks

Berlin, 6. Februar (Radio)

Am Sonntag wurde in Berlin ein SA-Führer und ein Polizeiwachmeister, beides Opfer einer nächtlichen Schießerei in Charlottenburg auf Staatskosten zu Grabe getragen. Die Berliner Veranstaltung, die mit einer Feier im Dom ihren Anfang nahm und mit dem Begräbnis des SA-Führers zwischen den „Helden des Weltkrieges“ in unmittelbarer Nähe der Grabstätte des Kampfliegers von Nichthofen endete, wurde fünfviertel Stunden lang über den größten Teil der deutschen Sender übertragen. Das ganze war Propaganda für die Hitler-Partei auf Staatskosten. Die Hörer vernahmen nicht nur den Gang des Staatsbegräbnisses, daß Goebels dem Kronprinzen nach der Feier im Dom herzlich die „feine Hand drückte, daß der „Führer“ persönlich und zahlreiche hohe Offiziere der „alten Armee“ in Erwartung einer neuen „großen Zeit von 1914“ gebügelt und gestriegelt dabei waren. Man hörte auch, welchen Zweck die SA hat, wie sie ausgerüstet ist, was sie treibt, daß das ganze „nationale Berlin“ trotz des strömenden Regens zugegen sei, und die „Nichtnationalen“ zu Hause geblieben sind und daß „Deutschland endlich erwacht“ sei. Als das Volk so auf Staatskosten belehrt wurde, waren die „Erwachenden“ im Lande eifrig bei der Arbeit. Drei tote Reichsbannerleute, viele Schwere- und Leichtverletzte, so sieht das große „Erwachen“ am ersten Sonntag der Hitlerregierung aus. Die meuchlings gemordeten Kameraden wird man nicht auf Staatskosten beerdigen, wie den Führer des Mordsturms 33, von dem wir an anderer Stelle berichteten. In den Augen der gegenwärtigen Amtlichkeit sind sie als Reichsbannerleute nur Staatsbeteiligter zweiter Ordnung. Um so mehr werden wir sie ehren. Sie starben für die Freiheit unseres Volkes, für die wir nach ihrem Vorbild bis zum Letzten weiterkämpfen werden.

Jungsozialist niedergestochen und ins Wasser geworfen

Breslau, 6. Februar (Radio)

In Gleiwitz überfielen Nationalsozialisten am Sonntag nach einer Demonstration der Eisernen Front heimkehrende Demonstrationssteilnehmer. Zwei Jungsozialisten wurden schwer mißhandelt und niedergestochen. Einer wurde, als er bestmüde war, von den Noddy's über das Geländer der Klombühne geworfen. Er fiel jedoch auf den Aferand, wo er nach 1 1/2 Stunden das Bewußtsein wiedererlangte. Passanten schafften ihn und den anderen schwerverletzten Jungsozialisten ins Krankenhaus.

In Chemnitz Reichsbanner-Kamerad ermordet

Chemnitz, 6. Februar (Radio)

Am Sonntag nachmittag wurden in Chemnitz während eines Aufmarsches der Eisernen Front der Reichsbannermann Paul Fischer von Nationalsozialisten durch einen Rückenschuß getötet. 14 Personen wurden verletzt. Darunter vier schwer. In der Rundgebung der Eisernen Front beteiligten sich etwa 25 000 Menschen. Als die Polizei am Sonntag versuchte, einen nationalsozialistischen Zug, der 40 Hakenkreuzfahnen mit sich führte, aufzulösen, leisteten die Kameraden Hitlers Widerstand. Zahlreiche Nationalsozialisten wurden durch Kolbenschläge der Polizei schwer verletzt.

Auch ein Nazi getötet

Bochum, 6. Februar (Radio)

Am Sonntag wurde im Stadtteil Bochum-Gerthe der SA-Scharführer Paul Paschmann durch fünf Pistolenschüsse getötet. Paschmann befand sich ohne Begleitung auf dem Heimweg und geriet auf der Straße mit mehreren Kommunisten in einen Wortwechsel. Es fielen etwa ein halbes Duzend Schüsse auf Handfeuerwaffen. Paschmann brach schwer verletzt zusammen und starb bald darauf. Im Laufe des Sonntags wurden 31 Kommunisten festgenommen.

Neuer Willkürakt der Preußen-Kommissare

Gewalttame Auflösung aller Gemeindevertretungen

Berlin, 6. Februar (Radio)

Die Preußentommissare haben am Sonnabend abend sämtliche kommunalen Vertretungskörperschaften für aufgelöst erklärt und Neuwahlen zum 12. März angehängt. Diese Anordnung verlegt die durch die Reichs- und die preussische Verfassung gewährleisteten Rechte der Selbstverwaltung und des Landes Preußen. Das preussische Recht kennt überhaupt keine generelle Auflösung sämtlicher kommunaler Körperschaften durch einen allgemeinen Akt, sondern nur die Auflösung einer einzelnen Stadtverordnetenversammlung oder eines einzelnen Provinziallandtages durch einen besonderen spezialisierten Akt. Die Ansetzungsbefugnis ist lediglich ein Mittel der Staatsaufsicht über die kommunale Verwaltung. Aber selbst wenn es ein derartiges generelles Recht gäbe, so würde es nur dem Staatsoberhaupt und nicht den Reichskommissaren zustehen.

VOM 6.-18. FEBRUAR



WEISSE WOCHEN

Die Erntezeit der Hausfrau beginnt!
 Unsere „WEISSEN WOCHEN“ bringen das Schönste und Beste in weißen Waren zu denkbar niedrigen Preisen. Es lohnt sich!

Rohnessel gute westfäl. Rohware 140 cm breit 38 Pfg. 16	Hemdentuch starkfädiges Gewebe 80 cm breit 24	Linon für Leibwäsche und Bettwäsche 130cm breit 48 Pfennig 80 cm breit 28	Handtücher Gerstenkorn mit rot. Kante 45/100 28
Frottierhandtücher farb. gemust. 45/100..... 38	Ofatuch das ideale Gewebe ohne Füllappretur 80 cm breit Meter 38	Bettbezugstoff Streif satin, in versch. Streif. Meter 58	Schürzenstoff neue schöne Streif., 116cm breit... Mtr. 68
Bettbezüge aus Linon fertig zum Knöpfen 1.95	Bettbezüge aus Streif satin verschiedene Muster..... 2.95	Landhausgardinen weiß und farbig, mit Volant 16	Gardinen Meterware weiche Qualität, mit Spitzenborte 48
Halbstores Meterware 220 cm hoch 40 cm breiter Klöppeleins. 95	Bettdecken zweibettig Netzfüll mit Handfilet-Motiven 5.75	Wäschebatist ca. 80 cm brt. in all. Pastellfarben... Mtr. 39	Kunstseide millefleur, ca. 80 cm brt. in neuen Dessins... Mtr. 78
Träger stumpfkantig, gute Qualität 9	Hemdenpassen aus solider Stickerei 18	Mitteldecken gezeichnet, mit leichten modernen Zeichnungen 28	Trägerhemden mit guter Stickerei und Motiv 65
Nachthemden aus kräftigem Wäschetuch mit Millefleur - Besatz 95	Trägerhemden stumpf gearb. mit feinem Stick.-Einsatz, solide Ausf. 95	Nachthemden mit guter Stickerei, Puffärmel 1.25	Unterkleider Kunstseiden-Trikot mit hübschem Motiv 1.25
Nachthemden mit lg. Arm, Stick.-Einsatz und Handklöppelspitze 2.95	Schlafanzüge uni und gestreift Flanell in feinen Farben 3.75	Damen-Kleider aus weißem Panama, mod. sportl. Form, bis Größe 48 1.65	Mod. Sportblusen aus panama-artigem Wollstoff 1.95
Damen - Schlüpfer aus d. neuen Mattkunstseide farbig 1.45	Dam.-Unterkleider Charmeuse mit Motiv, viele Farben 1.95	Damen-Strümpfe Mattkunstseide, neue mod. Ferse u. Ballenverstrk. 1.45	H'Einsatzhemden halb. Trikot, moderne Einsätze, weiß 95
H'Nachthemden gute haltbare Qualitäten, mit waschechten Besätzen, Bielefelder Fabrikat 1.95	Oberhemden weiß Pöpeline, durchgemustert 1.95	Berufsjacken für Kellner, Friseur, Koch und Konditor, la. wß. Körper mit auswechselb. Knöpf. 2.95	Aerzte-Mäntel la. weiß Körper, offen u. geschloss. mit auswechselbaren Knöpfen, iasch. verstärkt 3.90
Carmen-Edlöffel 100 g Silberauß., doppel-seitig verziert 98	Alum.-Schmörtopf mit Deckel, Satz, 3 teilig, 16, 18, 20 cm 2.75	Nachttischlampen Messing vern. mit überfang. Kugelglas 3.75	Silberkaffeegarnit. 3teilig, große Silberform la. Qualität 8.95

DIE ERNTE DER HAUSFRAU BEI

KARSTADT

Wir sticken
 während der Weißen Wochen bei uns gekauften Wäschestücke.
 Buchstaben: Dtz. 20,-
 Monogramme: Dtz. 30 u. 50,-

Im 1. Stock:
 Unsere neue Phantasie-Wollwaren-Abteilung

Im Erfrischungsraum:
 Während der Weißen Wochen
 Das große Sahnenbaiser **15,-**

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Stürmische westliche, später nordwestliche Winde, zunächst noch heftig, aber geringere Niederschläge als am Sonntag, später wechselnd bewölkt, trocken und zurückgehende Temperaturen.

Die Zufuhr maritim-subtropischer Warmluftmassen hält unermindert an. Die nördliche Grenze des Warmluftstromes liegt aber nicht mehr sehr weit nördlich von uns. Sehr anhaltende Niederschläge sind die Folge. Leber Skandinavien ist ein Vorposten arktischer Luftmassen erkennbar. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis er die Warmluft soweit verdrängt, daß auch in Nordwestdeutschland der Übergang zu trockenem und kälterem Wetter erfolgt.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 5. Februar + 9,5 Grad, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar + 5,6 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 6. Februar + 6,3 Grad.

Unbekanntes Lübeck

Die ersten Dampfer auf der Trave

Stand die Marienkirche früher auf dem Marktplatz?

Der Marktplatz in seiner heutigen Größe ist nur ein kleiner Teil des im 13. Jahrhundert bestehenden Hauptmarktplatzes. Der damalige Marktplatz wurde von den Straßen Kohnmarkt, Breite Straße, Mengstraße und Schiffselbuden umschlossen. Wenn also jemand behauptet, die Marienkirche stand früher auf dem Marktplatz, so ist das kein Witz, sondern es stimmt tatsächlich.

Wie tief ist die Trave? In Travemünde neun Meter, während sie bis Lübeck aufwärts acht Meter Tiefe ihr eigen nennt. Das Hafenbecken zwischen Holsten- und Drehtbrücke hat allerdings nur eine Wassertiefe von sechs und einen halben Meter. Ihre natürliche Tiefe betrug früher in ihrem ganzen Lauf nur zweieinhalb bis drei Meter.

„Lediglich weil die kurze aber bekanntlich sehr schlechte Wegstrecke von Ritzerau nach Duvensee auf Lübeckischem Gebiet bis an die Lauenburger Grenze nicht zu passieren war, mußte neulich das preussische Kürassierregiment beim Durchgang durch Lauenburg, trotz des forzierten Marsches, einen Umweg von 3 Stunden machen. Möchte dieser Umstand doch auch dazu beitragen, daß dieser Weg, über den schon lange und viel gesprochen ist, einmal gebessert werde!“ Aus den Lübeckischen Blättern vom 30. April 1848. Also auch damals schon Stoppfenzer in den Zeitungen über schlechte Wege, trotzdem es noch keine Automobile, noch kein Tempo gab.

In Lübecks Hafengebiet sind für den Güterverkehr an Kränen vorhanden: Zwei feststehende mit je 40 Tonnen Tragfähigkeit, zwei und vierzig fahrbare von 1,5—10 Tonnen, zwölf feststehende von 1,5—7,5 Tonnen und ein Schwinnkran von 60 Tonnen. Es fehlt also lediglich an Waren. Denn sie aus- oder unzuladen, dafür sind wir, wie man sieht, gerüstet.

Das erste Dampfschiff kam vor 109 Jahren auf die Trave. Wochen vorher las man in Inzeraten, daß es sich um den „in England rühmlichst bekannten Dampf-Schoner „Kingston“, welcher im Jahre 1821 von Eichenholz, mit einer Maschine von 60 Pferde Kraft bey Hull gebaut, handele. Aber „Kingston“ kam aus unbekanntem Gründen schließlich gar nicht. Stattdessen wurde eines Tages das Dampfschiff „Prinzessin Wilhelmine“ angezeigt, das dann auch vom Juli 1824 an regelmäßige Fahrten von Lübeck nach Kopenhagen ausführte. Wer eine solche Reise mitmachen wollte, hatte dieses zu beachten: „Die resp. Reisenden selbst genießen sich vor der bestimmten Abfahrts-Stunde an der zweiten Baumbrücke vor dem Burgthore einzufinden, wo die Böte des Dampf-Schiffes sie unentgeltlich an Bord bringen.“

Im gleichen Jahre wurde außerdem ein Dampferverkehr mit dem damaligen St. Petersburg hergestellt. Der erste Lübecker Dampfer aber kam erst 1848 in Fahrt. W. E. H.

Die Polizei berichtet

Sechs Einbrüche

Bei einem Schaufenstereinbruch in ein Schuhwarengeschäft in der Mühlenstraße erbeuteten die Täter zwei Paar Reithäfel. Die Täter hatten aber insofern Pech, als dieser Einbruch sofort bemerkt und eine vorüberkommende Polizeistreife benachrichtigt wurde. Dieser gelang es, einen der Täter, den in der Kahlhorststraße wohnhaften Meiereigehilfen E. in der Kapitelstraße festzunehmen. Das Diebesgut wurde bei ihm noch vorgefunden. Auch der zweite Täter, ein im Mönchhof Weg wohnhafter Arbeiter R. konnte im Laufe des Sonntags ermittelt werden.

In der Nacht zum 4. Februar erbeuteten Einbrecher gelegentlich eines Einbruchs in einen Lagerstuppen an der Kanalstraße einen Sack Zucker.

Aus einer Wirtschast in der Gr. Burgstraße wurden ein Radiosapparat, Marke Lorenz, verschiedene Flaschen Liqueur, Zigarren und Konfitüren gestohlen.

In der Nacht zum 3. Februar sind von einem Hofplatz der Straße Am Klosterhof mittels Einbruchs sieben Kaminchen, weiß, grau, blau, gestohlen worden.

In der Nacht zum Sonntag, dem 5. Februar, drangen Einbrecher in ein Zigarrengeschäft der Kottwischstraße ein und erbeuteten einen großen Posten Zigarren, Zigaretten und Tabak.

Aus einem Antiquitätengeschäft in der Südfraße wurden nachstehend aufgeführte Schmuckgegenstände gestohlen: eine geschmückte Brille — Männerkopf mit Vollbart darstellend — zwei dazu gehörige Ohrringe, zwei antike Ohrgehänge in Gold mit Granaten besetzt, ein Koller mit dunkelrotem, besonders großem Stein, als Anhänger, ein silbernes Brillant-Koller mit drei Rosen und einem kleinen Stein, ein Stm mit silbernem Sortenlösel und fischelförmigem Eismesser.

Boranzige

Nach dem glänzenden Erfolg des Lustspiels „Eine Heirat auf Probe“ bringt der Professorensprecher am nächsten Sonntag, 11. Februar, die preiswürdige Komödie „Stratagemas“ zur Aufführung. Auch dieses Stück wird den Beifall des Publikums finden. Eintritt 20 Pfennig. Vorverkauf ab Montag bei Hut-Jeße und im Gewerkschaftshaus. (Siehe heutige Anzeige.)

Dichter-Vorlesestunde in St. Jürgen

Heute abend 7 1/2 Uhr findet, wie bereits früher von uns angekündigt, die 1. Dichter-Vorlesestunde der Volkshochschule in der St. Jürgen-Bücherei (Schule am Klosterhof) statt; es liest Stadtrat Ernst Gerig. Karten zu 20 Pf. am Eingang des Lesesaals. Eintritt frei.

DER FILM DER WOCHE

A. Z. Lichtspiele

„Teilnehmer antwortet nicht“ und „Berge in Flammen“

Im allgemeinen kommt es den Kriminalfilmen auf etwas mehr oder weniger Blutverlust nicht an. Daß dieser hier auch ohne dies fertig wird, spricht für ihn. Es kann trotzdem heiß und dramatisch hergehen. Und es müssen auch nicht immer gleich blutige Bandenführer sein. Gewichte Tresornader können einem auch ohne den üblichen Unterwelt- und Kassenrummel Rätsel aufgeben. Hier bemüht sich gleich eine ganze Polizeischule nach den Tätern. Es ist zeitweise eine ultiqe Jagd. In den Reinfällen hat man seine helle Freude, denn sie sind voll überzeugendem Witz. Auch sonst darf man beruhigt sein: Teilnehmer antwortet sehr bald wieder! Es wird sogar eine Verbindung für zeitweises hergestellt. — Luis Trenker, den fantastischen Bergsteiger erleben wir in „Berge in Flammen“, eine Episode aus dem österreichisch-italienischen Ringen in den Dolomiten. Es ist eine saubere und starke Leistung. Was wußten wir wohl viel von den Kämpfen in einigen von tausend Meter Höhe? Hiernach wissen wir's erschreckend genau. In Schnee und Eis hat man sich festgebissen. Außer der tödlichen Kugel gab's hier noch viele andere grausame Tode. Aber es ist eine majestätische Pracht, was hier an winterlicher Landschaft vor unser Auge tritt. K. A.

Schauburg

„Der Mann, den sein Gewissen trieb“

Dieses Filmwerk spricht wiederum eine deutliche Sprache. Es knüpft gewissermaßen da an, wo „Hölzerne Kreuze“ aufhörte, ohne sich mit diesem an Wucht messen zu können. Das Schauspiel von Kostand, das wir auch in Lübeck kennen lernten, gibt diesem Lubitsch-Film die Grundlage. Ist auch Lubitsch der Regisseur, so sind es doch wiederum französische Darsteller, die diesem großen inneren Konflikt ergreifenden Ausdruck geben. Das gewaltigste, was uns der Film an Kriegs- und Nachkriegs-eindrücken hinterließ, kommt von jenseits der Grenzen. Die Empfindlichkeit des Gewissens, die ein französischer Frontsoldat verlor, der wie Millionen andere tötete, (soweit sie nicht selbst getötet wurden), mag manchen Deutschen seltsam berühren. Er wird vielleicht stolz sein, solche Gewissensbisse noch nicht in sich bemerkt zu haben. Diesen hier treibt sein Gewissen, bei den Eltern des von ihm getöteten deutschen Soldaten Vergebung zu erlangen. Er kommt nicht dazu, ihnen alles zu sagen, auch nicht, daß er der Mörder ihres Sohnes ist. Und es ist tröstlich so. Er will ihnen den Sohn ersetzen. Es kommt nicht darauf an, neue Saat des Hasses zu säen, es kommt darauf an, sich in Liebe zu einander zu finden. Diese vier Menschen haben das begriffen. — Das umfangreiche Programm gibt zudem noch einen Wiener Film, der die Absicht hat, daß einem nach dieser Walzerstadt lecker zumute wird. Außerdem ist noch ein größeres Lustspiel „Ich heirate meine Frau“ hinzugefügt, das mit Romit reich gesegnet ist. K. A.

Delta

Die unsichtbare Front

Spyonage war schon immer ein beliebtes Filmthema, das stets ein interessiertes Publikum findet. Besonders heute, wo nationale Begeisterung wieder große Mode ist, wird ein Film, der wie dieser mit nationalstolzen Situationen gespickt ist, von Leuten, die das Grauen des Krieges nicht kennengelernt oder schon wieder vergessen haben, gern als Erlebnis betrachtet. Ein Erlebnis, allerdings im umgekehrten Sinn, ist der Film aus für diejenigen, die Krieg und Spionage verabscheuen. Denn die erschütternden Bilder von dem Untergang eines Kreuzers und des Bootes, die des Luftangriffs auf London mahnen an die Schrecken, die ein etwa kommender technischer Krieg über die Völker bringen würde. Das im Mittelpunkt der Geschehnisse stehende tragische Schicksal des kleinen Pensionärchens Ellen Lange ziert wie im Kriege durch Verletzung unglücklicher Umstände ein einem unerfahrenen, lebensfrohen Menschenkind eine gefährliche Epionin werden kann, die ihre Tätigkeit mit dem Leben bezahlen muß. Im einzelnen ist technisch und darstellerisch auf die Arbeit große Sorgfalt verwendet. Die vielen Kräfte und geheimen Mittel, deren sich die unsichtbare Front der Spione bedient, werden eingehend demonstriert. Eine gewisse Spannung hält die Zuschauer dauern in Atem. — Woher sieht man einen belehrenden Film über das Marktleben in Albanien und von schönen Walzermelodien umrahmte Bilder aus dem alten und neuen Wien.

Zentral-Theater

Fünf von der Jazzband

Gute Konzertsätze sind selten. Noch seltener sind — es sei gelagelt! — gute Zwischenstücke bei solchen Filmen. In der Regel wird gerade dem Text nicht die nötige Sorgfalt zugewandt. Bild und Regie machen aber den Kohl nicht fett. Hier ist nun von einem Lustspiel zu berichten, das vorgenannte Erfordernisse voll erfüllt. Speziell nach der textlichen Seite hin. Vier lustige Durschen erhaschen endlich nach monatelangem Warten ein Engagement als Jazzkapelle. Das heißt, sie erhaschen's nur, weil ein Mädel dazu gerechnet wird. Was sich nun alles so abspielt, ist wirklich fabelhaft interessant. Jenny Jugo spielt ihre Rolle mit viel Charme. Die Kneipen-Szene ist ganz echt. Das Schall setzt seine nicht geringe Kunst im richtigen Moment ein; auch Peter Lore legt eine gut gespülte Rolle vor. Der an sich mühsen und unsittlichen Effekten reiche Film bereitet viel Spaß. Ein kleiner Sorgenbrecher! — Tom Mix rechnet diesmal ab. Und zwar mit einer Gründlichkeit, die keine Lücke läßt. Reichlich Grund hatte auch unser Freund aus dem wilden Westen dazu, denn eine schofke Bande hatte ihn auf einige Jahre ins Gefängnis gebracht. — Das Programm zeigt weiter einen Tierfilm und eine amerikanische Grotteske. H. A.

SPD.-Elternräte

Verammlung Dienstag, den 7. Februar, 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: Die Gefahren für unser Schulwesen. Referent Stadtrat Weiskaupt. — Verschiedenes. Die parteigenössischen Eltern sind eingeladen.

Lübecks Steuerungsziiffern im Januar 1933

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Die auf Grund der Preisermittlungen vom 4. und 25. Januar rechneten Steuerungsziiffern und Indexziiffern für den vierwöchigen Bedarf einer fünfköpfigen Familie, bestehend aus 2 Erwachsenen und 3 Kindern im Alter von 12, 7 und 1 1/2 Jahren, stellten sich im Durchschnitt des Monats Januar wie folgt:

	Steuerungszahl in RM.	Indexziffer (1913=100)
Ernährung	74,10	101,70
Heizung	7,77	139,00
Beleuchtung	3,02	143,13
Wohnung	24,97	118,90
Bekleidung	12,27	114,89
Sonstiger Bedarf	19,29	155,56
Insgesamt	141,42	113,46

Die durchschnittliche Steuerungsziiffer des Vormonats betrug 142,21 RM. und seine Indexziffer berechnete sich auf 114,10. Sie ist also um 0,56 Prozent zurückgegangen. Während die Preise für Kartoffeln und Gemüse der Jahreszeit entsprechend etwas anjogen, sind die Preise für Schweinefleisch, Eier, Butter und Milch zurückgegangen. Gegen das Vorjahr weisen die gesamten in der Steuerungsziiffer berücksichtigten Lebensbedürfnisse eine Senkung von 8,2 Prozent auf.

August Glasmeier

Von Herrn Glasmeier erhalten wir die folgende Zuschrift: In der Nummer 29 vom 3. Februar 1933 bringen Sie einen Hinweis über die Protestversammlung der Nationalsozialisten vom Mittwoch, dem 1. Februar 1933. Sie bringen hierbei meinen Namen in Verbindung mit der Bezeichnung „hantrötter Käsehändler“. Auf Grund des § 11 Preßgesetzes erjuche ich Sie um Verichtigung. Ich bin heute Handelsvertreter und war vor Ausübung dieses Berufes der Inhaber der Firma Stelzner & Co., Lübeck, Alststraße 21, Konjerven und Zuckervaren engros. Den ehrbaren Beruf eines Käsehändlers habe ich bis heute noch nicht ausgeübt.

Bekanntlich ist die Presse gesetzlich verpflichtet, jede Bezeichnung, die sie inhaltlich wahr oder falsch ist, abzu drucken, wenn sie nur gewissen formalen Vorschriften genügt. In diesem Fall aber kommt uns das Schreiben des Herrn Glasmeier sehr willkommen, gibt es uns doch Anlaß zu folgender Gefestellung:

Am 13. September 1932 wurde gegen Herrn August Glasmeier Haftbefehl zwecks Leistung des Offenbarungseides erlassen.

Wenn Herr Glasmeier nun noch nähere Einzelheiten über die Vorgänge wünscht, die zu dieser Amtshandlung führten und gleichzeitig seine politische Laufbahn einleiteten — wir stehen gern zu Diensten.

Die Partei in Moisling

In der am Sonnabend stattgefundenen, von ca. 200 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung erfaßte zunächst der Vorsitzende Gen. Henjeler den in der vorigen Versammlung zurückgestellten Jahresbericht, bei dem auch an Hand der vorliegen-

den Mitteilungen auf die Arbeit der Frauengruppe, der Kinderfreunde und der U-Gruppe Bezug genommen wurde. Nach kurzer Aussprache wurde die Wahl eines Delegierten zum Bezirksparteitag vorgenommen. Es wurde einstimmig Gen. Henjeler gewählt. Das darauf folgende Referat des Abends hielt Gen. Günther-Hamburg. Seine inhaltreichen Ausführungen zur politischen Situation lösten eine lebhaft Diskussion aus. Es beteiligten sich daran die Gen. Lemerenz, Schief, Meier sen., Ströfen, Henjeler, Hermann und Behrens. Das packende Schlusswort des Redners war ein Appell, der Hitler-Hugenberg-Papen-Redaktion bei der bevorstehenden Reichstagswahl die richtige Quittung zu geben. Die Versammlung nahm dann Stellung zu den Vorkängen in Lübeck. Die Aufklärung über die einzelnen Ereignisse gab Gen. Wackerstrat. Eine vom Gen. Behrens eingebrachte Resolution, die sich mit den Geschehnissen beschäftigt und den Parteinstanzen zugeleitet werden soll, fand einstimmige Annahme. Mit einem Hinweis auf den am kommenden Donnerstag, dem 9. Februar, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus stattfindenden Diskussionsabend wurde die Versammlung geschlossen.

Lübecker Hafen-Bericht

Woche vom 22. bis 28. Januar

Eingänge: Schiffe: 30 (43) Dampfer und Motorsegler mit 5478 Trt., keine Segler und Seelichter, Ladung: 1276 Tonnen Lebensmittel, Getreide, Getreide, Holz, Vieh, Steintöfeln, Lumpen, Zellulose, Papier und Sonstiges. — Ausgänge: Schiffe: 34 (38) Dampfer und Motorsegler mit 5840 Trt., keine Segler und Seelichter, Ladung: 4824 Tonnen Spate, Salz, Aluminat, chem. Erzeugnisse, Koks, Eisen, gr. Eisenwaren, Kreide, Mauersteine, Getreide und Sonstiges. Rahmraum: vorhanden. Wagentstellung gut. — Hafen: Elbe-Trave-Kanal: Schiffsahrt ruht.

Lübecker Bildungsstätten

Stadtbibliothek (Landsstraße 5-7). Lesesaal werktäglich 10-13, 16-20, jedoch Montags 11-13, 17-22, Sonnabends 10-14 Uhr. Ausstellungen: 11-13, 16-19, werktäglich 10-13, 16-19 Uhr. Leihstelle werktäglich 11-13, 17-19, Dienstags und Freitags bis 20. Katalogsaal 10-13, 16-18, Sonnabends werden die Räume der Bibliothek um 14 Uhr geschlossen.

Öffentliche Bücher- und Leshallen, Mengstraße 28.

Schulbücherei: Vormittags am Montag bis Freitag 11 1/2-13, am Sonnabend 11 1/2-14, nachmittags am Montag 16-20, Dienstag 16-19, Donnerstag 16-19, Freitag 16-20 Uhr; für Kinder Dienstags und Freitag 15-16 Uhr.

Lesehalle und Jugendlesehalle: werktäglich 11-13 und 15-20, Sonntag 14-19 Uhr.

Zweigbücherei St. Lorenz, Marquardstraße 2-4: Dienstags und Freitag 18-20 Uhr. Zweigbücherei St. Gertrud (Wall-Gühered), Ecke Goeben- und Markstraße: Mittwoch 18-19 und Freitag 17-20 Uhr. Zweigbücherei St. Jürgen, Möncheberg Weg 95, Klosterhof-Schule: Montag 16-18 (Leseraum 16-19) und Donnerstag 18-20 (Leseraum 17-20) Uhr.

Volkshochschule: Die Beratungs- und Geschäftsstelle (Stadtbibliothek, Landsstraße 5, 1) ist Dienstags und Freitags von 18-20 Uhr, während der Anmeldebis Montag bis Freitag 18-20 Uhr geöffnet.

Naturhistorisches Handb.- und Völkermuseum am Doms Südtig: außer Sonnabends, 10-13 Uhr. Im Winterhalbjahr unentgeltlich geöffnet: Mittwochs 16-18 und Sonntags 11-16 Uhr.

Museum für Kunst und Kulturgeschichte im St. Annenloster (St. Annenstraße 15). Geöffnet von 11-2 Uhr, Montags geschlossen.

Behn-Haus, Gemäldesammlung und Graphisches Kabinett, Königstraße 11. Geöffnet von 11-2 Uhr, Dienstags geschlossen.

Oberbecken-Gesellschaft, wechselnde Kunstausstellungen, Königstraße 11 (Garten). Geöffnet von 11-2 Uhr, Sonnabends von 11-2 und 3-5 Uhr. Dienstags geschlossen.

Rathausbibliothek: Große St.-Jürgen-Gruppe aus der Stadtdolmer Hauptstraße und andere Nachbildungen von Werken Lübecker Plastik, die sich auch wirts befinden. (Wenn geschlossen) (Glockengießerstraße 9.)

Ausstellung: bei St. Petrikirche. Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.

Altkleidung - Wäsche - Schuhe

werden dringend benötigt

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt

Fernsprecher 22443.

Nächstube der Arbeiterwohlfahrt

Brauner Qualm

Die Pleite des Dritten Reiches von Mecklenburg

Zerronnene Pläne und gescheiterte Hoffnungen

Schwerin, 4. Februar

Am 5. Juni erhielten die Nazis bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Schwerin die absolute Majorität. Es war der Geburtstag des Dritten Reiches.

Der Rittergutsbesitzer Granzow, Goebbels Schwager, wurde von der „Arbeiterpartei“ Hitlers als Ministerpräsident gestellt und die Naziredeute schwebte in Größenwahn. Nichts Geringeres sahen sie in dem Wahlergebnis, als

das Walten eines höheren Schicksals!

„Gottes Stimme“ habe die Entscheidung gefällt. Mitten im Siegestaumel erkünte die verheißungsvolle Regierungserklärung, das jetzt alles anders und alles sich zum Besten wenden werde. „Fast klingt es wie ein Märchen“, schrieb damals ein Naziblatt, „es kommt die Wirtschaftskurbelung, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die radikale Steuererleichterung, der Bauer wird wieder die Frucht seiner Arbeit und seiner Ernte genießen, und „der große Plan“ enthält für die Landarbeiter die Schaffung von 28.000 Siedlungen. Die finanzielle Sicherstellung ist bereits erfolgt!“

Wenige Wochen nach der Wahl kam bereits die kalte Dusch e. Granzow mußte im Landtag eingestehen,

sein Programm könne unter den heutigen Voraussetzungen erst im Laufe von fünfundsiebenzig Jahren verwirklicht werden.

Die armen Landarbeiter warten heute noch auf den Beginn der Siedlung, und die Arbeitsbeschaffung ist ebenfalls ein schönes Märchen geblieben. Wenn er nicht bis dahin verhungert ist, wird der letzte Erwerblos im Jahre 1937 wieder Arbeit haben. Einstweilen wächst sie nur dem Gerichtsvollzieher über den Kopf.

Noch ein zweites Wachstum ist zu verzeichnen: das Defizit im Staatshaushalt. Im Oktober betrug es sechs Millionen, im November waren es bereits acht! Dagegen wurde von der Naziregierung ein Damm errichtet: die notverordnete Schlachtsteuer. Da sie nicht genügt, das immer größer werdende Loch im Staatssäckel zu verstopfen, wurden die ohnehin schon niedrigen Löhne der Forstarbeiter noch mehr gekürzt. Wer geglaubt hatte, daß jetzt wenigstens der Staat ausgeglichen sei, erlebte die bittere Enttäuschung, daß plötzlich von einem Gläubiger ein

Konkursantrag gegen den Staat und das Dritte Reich von Mecklenburg gestellt wurde.

Jetzt mußte der Finanzminister gestehen, die Regierung halte sich ohnehin nur durch prolongierte Wechsel und Kredite über Wasser! Das war zugleich die vollkommene Bankrott-Erklärung der Nazipolitik und Naziwirtschaft!

Trotzdem waren noch Mittel vorhanden, die zum Fenster hinausgeworfen wurden. Der Mecklenburger Nazijugend wurden 1500 Mark gespendet, damit sie zum Sittlertag nach Potsdam fahren konnte. Auch für ähnliche Parteizwecke waren trotz der Pleite noch einige tausend Mark vorhanden. Geld war ferner da für jene neugestellten Sittlerbeamten, die den freiwilligen Arbeitsdienst aufsuchen sollten. Sie sitzen nun seit Monaten an der gut bemessenen Futterkrippe. Aber das Ergebnis ihrer Tätigkeit ist kläglich. Aus der Polizei sind mis-

liebige Offiziere entfernt und in Pension geschickt, neue hitlertreue eingestellt. Die Kosten trägt der Staat. Kleinlich war man auch nicht gegen die der Nazi-Partei angehörenden Schauspieler des Staatstheaters. Auch sie gehören zu den Gewinnern des Dritten Reiches. Ihre Bezüge wurden erhöht.

Die selbstverständliche Folge dieser Regierungsmethoden drückt sich in einer Zerfetzung des Beamtenkörpers aus.

Das Intrigen- und Spitzelsystem und die Günstlingswirtschaft

unterminiert selbst die Polizei. Ihre Einrichtungen werden von der SA und der SS zur Ausbildung dieser Bürgerkriegstruppen benutzt. Ein Polizist traut dem andern nicht mehr, unter den Nazi-Offizieren herrscht ein widerwärtiges Angebertum und einer sucht den andern im Drang nach der besten Futterkrippe beiseite zu stoßen. Es hagelt Beförderungen, aber nur für Nazi-beamte. In Mecklenburg kommt bereits auf je 90 Polizisten ein Major!

Die eigentliche Beförderungsstelle und Oberste Regierung ist die Nazigauleitung.

Hier drängen und schwänzeln die Postenjäger in Schwärmen.

Geld spielt hier keine Rolle, obwohl dem Braunen Haus die Schulden über den Kopf wachsen. „Hitler kommt und zahlt alles“, sagen die kleinen SA-Leute. Einstweilen fließen nur die Spenden der Großgrundbesitzer, Lebensmittel, Autos usw. Es verzinst sich für die Herren von Ur und Halm. Geldklemme ist das Wahrzeichen des Dritten Reiches und seiner gesamten Einrichtungen. Pfändungen beim Verlag des Nazi-Blattes sind stets fruchtlos. Dafür blieb unumwiderrprochen, daß der Geschäftsführer des Blattes und SA-Gauleiter wegen einer „Kassenunregelmäßigkeit“ in Höhe von 50.000 Mark entlassen werden mußte.

Auch die Republikaner und die sozialistische Arbeiterbewegung tragen die Spuren der Nazitätigkeit. Der Uebermut der SA kennt keine Grenzen. Sechs Schaufensterattentate auf die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen Zeitung in Schwerin, Feuerüberfälle auf das Reichsbanner, ein erschossener Reichsbannerführer, ein erschossener Stahlhelmmann, ein niedergeschossener Reichswehrsoldat, das sind die Merkmale der Naziherrschaft.

Zum Lohn erhalten die SA-Leute Waffenscheine und steckbrieflich verfolgte Nazis finden im Mecklenburger Eldorado oft gute Unterkunft.

Sechs Monate Drittes Reich und der Anschauungsunterricht für die Mecklenburger Bevölkerung war so gut, daß die Mehrheit bereits die Nase voll hat. Grünlich hat sich in dieser kurzen Zeit die Stimmung geändert. Immer stärker wird der Unwille im Lande. 50.000 Stimmen Verlust war bereits am 6. November die Quittung. Aus der Nazimehrheit vom 5. Juni war eine Minderheit von 36 Prozent geworden. „Wir können doch nicht zaubern“, rief im Landtag entschuldigend der Naziherrscher Granzow. Die Pleite ist da! Nichts ist anders geworden, aber alles ist schlimmer! Es gibt bei der großen Mehrheit der Bevölkerung nur noch eine einzige Sehnsucht und Hoffnung, daß dieses Naziexperiment des Dritten Reiches von Mecklenburg schnellstens zu Ende geht.

Jüngste deutsche Frauendichtung

Ein Dichterabend der Volkshochschule

Die nachweihnachtlichen literarischen Feiern unserer Volkshochschule scheinen unter einem besonders günstigen Stern zu stehen. Nach Walter Grünhag eindrucksvollem Hyperton-Abend und der feinabgerundeten Vorlesestunde aus eigenen Werken von Otto Anthes hatte man am letzten Freitag Gelegenheit, Frau Annemarie Groß-Denker in wirkungsvoll abgestimmten Ausführungen über moderne deutsche Frauendichtung sprechen und aus ihr vorlesen zu hören.

In ihrer Einführung ging die Vortragende davon aus, daß der schöpferischen Frau von heute die verschärfte Existenznot erschwerte Schaffensbedingungen auferlegt. Sie setzt sich aber mutig mit allen Zeitproblemen auseinander, und sie tut dies vorwiegend in der erzählenden Form. Während in der Frauenliteratur des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts die Zergliederung des individuellen Seelenlebens im Vordergrund stand, hat sich mit der veränderten Stellung der Frau im sozialen Leben auch die künstlerische Erlebnisform wesentlich geändert. An zwei das gleiche Thema behandelnden Gedichten, das eine von Else Lasker-Schüler und das andere von der jungen Wienerin Erika Ritterer, wurde diese jüngste Entwicklung verdeutlicht.

Wie der Einzelne mehr oder weniger im Geschick seines Volkes ist untertaucht, so tritt auch in der Dichtung das Einzelschicksal hinter dem allgemeinen zurück, und ihre Gestalten werden in den Bereich zeitloser Menschenbeurteilung erhoben. Drei Vertreterinnen der modernen Frauendichtung sollten dieses allgemeine Urteil eingehender begründen, jede auf eine andere Weise: Anna Seghers, Ruth Schumann und Ina Seidel. Anna Seghers sucht in ihren Büchern den Ausschrei und die innere Auflehnung der Entrechteten und Ausgebeuteten weiter zu tragen, ohne daß es ihr jedoch gelingt, den Weg des Sieges über die Not aufzuzeigen. So bleibt sie leider in einer düsteren Feindseligkeit gegen das Schicksal stecken und weiß nur die tragisch-düsteren Seiten des Daseins, nicht aber den Kampf um die Besserung zu gestalten. Es bleibt beim drohenden Drost, und das

Gemeinschaftserlebnis erstarrt zu unerträglicher Monotonie des Elends. Die vorgelesene Probe aus einer Novelle bestätigte die Richtigkeit dieser Kennzeichnung.

Ganz anders der Bildhauerin Ruth Schumann religiös-mystische Dichtung, die, geboren aus dem Erlebnis der Stille, den Geist sammelt und sich in liebender Demut beugt vor den göttlichen Dingen. Die dunklen verwirrenden Geschehnisse der Erde bleiben ihr fast fremd; sie greift nach ihnen nur, um sie zwischen Himmel und Erde zu erheben. Ihre Lyrik wie ihre Prosa sind wie zart empfundene Holzschnitte voll von der Süße mittelalterlicher Legenden. Einige Gedichte und ein Abschnitt aus der eben erschienenen Erzählung „Almei“ gaben Ruth Schumanns Rhythmus und ihre Tongebung ansprechend wieder.

Die Dichterin Ina Seidel schließlich will in ihren Werken dem menschlichen Leben wieder ewige Deutung geben, indem sie ihre Gestalten zur freiwilligen Bejahung ihres Schicksals führt. Die Kraft zu solcher Deutung empfängt sie aus tiefer wissender Mütterlichkeit. In Ina Seidel begegnen wir der Zusammenfassung alles schöpferischen Erlebens der Frau von heute. Aus ihrer reichen Lyrik ausgewählte Gedichte und je ein Abschnitt aus den beiden großen Romanen „Das Labyrinth“ und „Das Wunschkind“ überzeugten die Hörer nicht nur von der Richtigkeit solcher Beurteilung, sondern führten sie unmittelbar an den Strom ewiger Dichtung, der in dieser Frau aus den verborgensten Quellen echten Schöpfertums zu höchster Vollendung lebendig ist.

Frau Annemarie Groß-Denker versteht sowohl die schöne seltene Kunst, beim Vorlesen ihre eigene Person zurücktreten und nur die Dichtung sprechen zu lassen, als auch in abgewogenen, treffenden Formulierungen das Wesentliche urteilend zu sagen, und sich dabei doch nicht in unanschauliche Sätze zu verlieren. Diese wohlgefundene Vorlesestunde brachte somit Feier und Belehrung zugleich.

Dr. S.—r.

Heute

22. Distrikt (Travemünde). Diskussionsabend 7.30 Uhr. Alles muß kommen.

An die Mitglieder der freien Gewerkschaften!

In musterhafter Disziplin seid ihr dem Rufe zum Proteststreik gefolgt und habt damit den Gegnern bewiesen, daß wir auch in schwerster Zeit an Kampfeskraft nicht verloren haben und das Äußerste für unsere gerechte Sache einzusetzen gewillt sind. Sorgt jetzt dafür, daß unser Erfolg nicht durch Handlungen gefährdet wird, zu denen unverantwortliche Stellen euch aufrufen. Vor allem:

Meidet die Ansammlungen auf den Straßen!

Sie dienen nur denen als willkommenen Unterschlupf, die hier wie überall im Trüben fischen und euch für ihre dunklen Zwecke mißbrauchen möchten. Es bedarf nicht der Gründung irgendwelcher Ausschüsse, in unsern Reihen ist Platz für alle diejenigen, die guten Willens sind, mit uns für die Sache der Freiheit zu kämpfen.

Darum haltet weiter Disziplin und seid bereit, wenn die Organisationen euch rufen. Sie allein tragen die Verantwortung.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

Allgem. Freier Angestelltenbund
Ortskartell Lübeck

Der Schrei nach dem Reichskommissar

Seit fünf Tagen schreien sich die Lübecker Nazis die Kehlen heifer nach einem Reichskommissar für Lübeck, sehr zum Mißvergnügen des Lübecker Bürgertums, in dem die Meinung überwiegt, einstweilen sei Lübeck noch immer fähig, sich selbst zu regieren, und habe durchaus keinen Anlaß, sich einen Oberaufseher aus Berlin zu bestellen.

Der einzige Erfolg der schriftlich und mündlich durch den Gauleiter in Berlin vorgebrachten Bitten war bisher die Entsendung eines „Adjutanten“ von Herrn Reichsinnenminister Frick, der am Sonnabend vergeblich die „chaotischen“ Zustände in Lübeck suchte. Der Senat gibt darüber folgende Mitteilung heraus:

Auf Grund der beim Reichsminister des Innern vorliegenden Nachrichten hat sich ein Vertreter des Reichsministers heute über die Vorfälle der letzten Tage und über die Lage in Lübeck persönlich eingehend unterrichtet.

Es scheint also nicht, daß der Herr Reichskanzler Hitler große Neigung verspürt, den Bitten seiner Lübecker Gläubigen, die über die Hintertreppe erreichen wollen, was ihnen auf dem geraden Wege des Mißtrauensvotums mißlang, Gehör zu schenken.

Verkehrsumfang des Postfachamts Hamburg. Zahl der Postfachkunden Ende Januar 80.689, Zugang im Januar 63. Auf den Konten sind im Januar ausgeführt: 3.078.960 Gutschriften über 292.810.000 RM., 1.473.353 Lastschriften über 295.998.000 RM., Umsatz 4.552.313 Buchungen über 588.808.000 RM. Davon sind bargeldlos beglichen 461.090.000 RM.

Eine kleine Gasvergiftung zog sich ein Matrose des am Schuppen C auf der Ballhalbinsel liegenden Dampfers Solsten-tor zu. Die Matrosen hatten schon am Abend Gasgeruch im Logis gespürt, der von einer undicht gewordenen Chlorgasflasche ausging. Die Luken wurden geöffnet und wieder verschlossen. Ein Matrose hatte dabei etwas Gas geschluckt und legte sich zur Erholung auf einen Ballen. Die zu Hilfe eilende Feuerwehr führte ihm etwas Sauerstoff zu und brachte ihn ins Lazarett, aus dem er wenige Stunden später wieder entlassen werden konnte.

Travemünde

Sonnabendabend spielte die Neue Spielgemeinschaft 1932 den großen Lübecker Lachserfolg „Die tolle Mimik“ im Colosseum. Bei Beginn des heiteren Schwanks war der Saal nahezu überfüllt. Die Lübecker spielten recht munter. Die Travemünder kamen auf ihre Rechnung und konnten viel lachen! Nach der Aufführung, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde, brachte Ornel Lämmeranz noch einige Vorträge. Die Lübecker verabschiedeten sich mit einem dreifachen „Freiheit“ für die Genossen Leber und Rath! Alle Travemünder stimmten begeistert ein.

Mecklenburg-Strelitzer Landtag

Unangenehme Fragen für die Regierung / Sie scheut die Öffentlichkeit Waldnützung für 8 Jahre verkauft

H. Neustrelitz, 4. Februar

Die von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Landtagsführung hatte ein sehr großes Interesse bei der Bevölkerung hervorgerufen. Die Tribünen waren schon eine ganze Zeit vor Beginn der Sitzung vollbesetzt und immer noch herrschte Nachfrage nach Einlasskarten. Die so zahlreich erschienenen Zuhörer sollten aber nicht das Glück haben, der Sitzung bis zum Schluß beiwohnen zu können. Bei der Debatte über die große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion bett. Grubenholzverkauf und Forstarbeiterlöhne ließ der Präsident die Sitzung unterbrechen und den Zuhörerraum räumen, ohne daß die Abgeordneten eigentlich wußten, was los war. Nach der Wiedereröffnung erklärte der Präsident, auf der Tribüne sei gelacht worden. Deshalb müssen alle Zuschauer hinaus, nur weil einige von ihnen lachten. Wenn der Präsident und seine Parteifreunde das Lachen nicht ertragen können, so hätte es sicher auch genügt, nur die Lächer zu entfernen. Ein Grund, alle Zuhörer expedieren zu lassen, war aber nicht gegeben. Oder war der eigentliche Grund für diese Maßnahmen doch ein anderer? Sollte die Bevölkerung nicht hören, wie sich die Sozialdemokratie für die Forstarbeiter einsetzte und sich dagegen wehrte, daß der Staat Geschäfte auf Kosten dieser Arbeiter macht? Für diese Vermutung spricht auch die Tatsache, daß man versuchte, den sozialdemokratischen Fraktionsführer mundtot zu machen.

Ein tolles Stückchen leisteten sich gegen Schluß der Sitzung noch die Regierungsparteien. Sie beschloßen, die Einberufung einer neuen Sitzung dem Präsidenten und dem Aeltestenrat zu überlassen, ohne daß die Tagesordnung erledigt war. So glaubten vor allem die Nazis, eine Sitzung vor der Reichstagswahl verhindern zu können, weil sie vermuteten, daß bei der Erledigung der restlichen Tagesordnung Dinge aufgerollt werden würden, die ihnen peinlich sind. Nun hat aber doch der Aeltestenrat — gegen die Stimmen der Nationalsozialisten — eine Sitzung für Donnerstag nächster Woche angesetzt.

Das Wichtigste aus der Verhandlung

Bei der Beratung über das Jagdgesez, das dem Rechtsausschuß überwiesen wurde, trat Genosse Schmidt der Behauptung des Kommunisten Giese entgegen, daß die Sozialdemokraten für Ueberweisung des Ertrages an Privatbesitzer eingetreten wären. Das Gegenteil sei wahr; stets seien die Sozialdemokraten für Ueberweisung des Jagdvertrages an die Gemeinden eingetreten.

Die Nationalsozialisten versuchten mit ihrem Antrag über die Aufhebung des Kanons, der Grundbesitzer und der sonstigen Grundbesitzer und Leistungen der landwirtschaftlichen Betriebe, deren Obergewalt der Staat ist, einen Wahltrieb, dem aber durch Bartosch (Soz.) ein Riegel vorgeschoben wurde. Der Antrag wurde ohne Aussprache von der Tagesordnung abgesetzt und dem Haushaltsausschuß überwiesen. Ueber den sozialdemokratischen Antrag über Aufhebung der Schlachtsteuer, den Genosse Dr. Foth begründete, ging man zur Tagesordnung über. Anfer Redner warf hierbei den Nazis und dem mit ihnen verbündeten Dr. Everling Unehrlichkeit vor. — Eine freche Verleumdung der Arbeitslosen erlaubte sich der Deutsche Nationale Zingel-

mann bei der Beratung des nationalsozialistischen Antrages über Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes. Er meinte, sie würden dafür sorgen, daß die Arbeitslosen erst mal wieder arbeiten lernten. Genosse Höppler wies auf den Zwiespalt hin, in den die Nationalsozialisten geraten sind. Sie traten für Dienstpflicht ein und fordern hier schon Bekämpfung der Liebergriffe des freiwilligen Dienstes.

Abgelehnt wird u. a. ein sozialdemokratischer Antrag über eine große Anfrage der Nationalsozialisten betr. Neuhausbesitz zu beraten. Die Nazi hatten kein Interesse mehr an ihrem eigenen Antrag. — Zu einer Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über Nebeneinkünfte der höheren Beamten aus Nebenamt und Aufsichtsratsstellen erklärt der Staatsminister Dr. v. Michael, daß er die Aufstellung einer Liste über diese Beamte ablehne.

Zu der Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über Grubenholzverkauf und Forstarbeiterlöhne

erklärt Staatsminister Dr. v. Michael, daß 40 000 Festmeter Grubenholz verkauft wurden. Der Preis beträgt pro Festmeter ab Ablagestelle für geschältes Holz 7,- Mark. Der Firma war gestattet, zu versuchen, Steuergutscheine zu bekommen. Mit dem Deutschen Landarbeiterverband war ein Sondervertrag abgeschlossen. Der Preis für den Festmeter ist zwar nicht hoch, aber es wurden durch den Grubenholzverkauf eine Anzahl Arbeiter mehr beschäftigt.

Abg. Bartosch (Soz.): So einwandfrei und gut, wie das Geschäft hier hingestellt worden ist, kann es nicht sein. Fachleute sind der Ansicht, daß mit dem Verkauf des Grubenholz auf zehn Jahre aus unseren Wäldern geschlagen wird. Der Lieferungstermin beträgt 8 Jahre. Während dieser Zeit darf an keine andere Firma Holz verkauft werden, auch dann nicht, wenn die Preise steigen. Diese Art Geschäfte werden aber nur geführt, weil man sonst den laufenden Verpflichtungen des Landes nicht nachkommen kann. Die Löhne der Forstarbeiter wurden in empörender Weise gedrückt. Bei den Verhandlungen hat man dem Deutschen Landarbeiterverband erklärt, daß es dem Staatsministerium darauf ankäme, möglichst viele Arbeiter zu beschäftigen. Das Geschäft könne aber nur geführt werden, wenn die Löhne niedrig gehalten würden, da der Preis pro Festmeter nur 4,50 Mark betrage. Es müsse daher ein Sonderabkommen abgeschlossen werden. Wenn man heute erklärt, daß der Preis ein höherer sei, so ist damals der Deutsche Landarbeiterverband betrogen worden. Die Forstarbeiter kommen trotz fleißiger Arbeit nur zu einem ganz schandbaren Lohn, weil man nun noch die Klausel über den Mindestverdienst beseitigt hat. Wenn man Forstarbeiter mit 50 und 60 Pfennig pro Tag nach Hause schickt, so findet man keine Worte dafür. Der Staat macht das Geschäft auf Kosten der Forstarbeiter. Man kann nur diese Forstarbeiter bedauern, die zu so unwürdigen Bedingungen ihr Leben fristen müssen. Wo würden aber die Forstarbeiter erst sein, wenn der Deutsche Landarbeiterverband nicht wäre? Mit den Steuergutscheinen ist nach meiner Orientierung ein Betrug des Reiches begangen. Die Forstverwaltung hat die Arbeiter entlassen und die Abnehmerfirma hat die Arbeiter eingestellt. Wir werden uns noch an anderer Stelle mit diesem Grubenholzverkauf beschäftigen.

Es wird trotz des Protestes der sozialdemokratischen Fraktion als Einberufung Schluß der Sitzung gegen 7.45 Uhr beschlossen.

Bremer Bürgerchaft

11a. Bremen, 3. Februar

Das politisch Interessanteste an der Bürgerchaftssitzung war diesmal der Antrag der Deutschnationalen und Nazis, die Bürgerchaft solle sich auflösen. Die Deutschnationalen beantragten dringlich, diesen Antrag in einer außerordentlichen Sitzung am 14. Februar zu verhandeln. Die Dringlichkeit wurde abgelehnt, obwohl die Kommunisten im Bewußtsein der sicheren Ablehnung „tapfer“ dafür gestimmt hatten.

Es ist die Spekulation der Harzburger, auch in Bremen Uebertragungswahlen zu machen, die natürlich vollkommen unter reichspolitischen Gesichtspunkten stehen und jedes vernünftige kommunalpolitische Argument ausschalten würden. Die Herrschaften glauben, bei einer vorzeitigen Bürgerchaftswahl am 5. März von dem allgemeinen Wählerstimmkreis, von der amtlich geförderten lüschigen Volksgemeinschafts-Romantik profitieren zu können. Zugkräftige kommunalpolitische Parteien lassen von der Reichspolitik. Von einer Bürgerchaftswahl im Herbst grant Nazis und Deutschnationalen. Sie befürchten mit Recht, daß bis dahin die Reaktionsregierung Hitler-Papen-Su- genberg ihre ganze Anfähigkeit, ihr völliges Verlagen vor dem Volke erwiesen hat und womöglich ahnen sie jetzt bereits, daß bis zum Herbst der ganze Harzburger Käseladen auseinandergefallen sein wird. Unter solchen Umständen wäre eine Bürgerchaftswahl für die Rechtsparteien sehr fatal. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Auflösungsantrag in der nächsten Sitzung abgelehnt.

Als die Nazis in bezug auf Einleitung der Fürsorgeunterstützten demagogische Angriffe gegen das Fürsorgeamt und seine angeblich unzureichende Hilfe für die Bedürftigen richteten, konnte ihnen Senator Gen. Kaiser den schließlichen Gegenbeweis erbringen. Darüber hinaus rechnete die sozialdemokratische Fraktion scharf mit den Nazis ab, die auch heute noch verlogenweise behaupten, an der Not des Volkes sei die SPD schuld. Jetzt sei Hitler Reichskanzler. Aber habe er all die vielen unsozialen Notverordnungen seines Bundesgenossen v. Papen sofort bei Amtsantritt aufgehoben? Nichts dergleichen geschah und wird auch nicht geschehen, weil Hitler seinen Frieden gemacht hat mit dem Kapital.

Wiederholt mußten die Nazis in der Sitzung zu spüren bekommen, daß sie jetzt die führende Regierungspartei sind und daß sie jetzt nicht mehr Agitationsreden zum Fenster hinaus halten können. Wahrscheinlich dachten die Hitlerknaben: Ahe, geliebte Demagogiezeit, da wir bloß die Klappe aufreißen und die bößen Sozis für alles Schlechte verantwortlich machen brauchen! An den unangenehmen neuen Wind der Verantwortung müssen sich die Halentreuher noch erst gewöhnen...

Ueber die Unterbringung erkrankter Fürsorgeunterstützter in Krankenhäusern entspann sich eine lange, aufschlußreiche Debatte. Die Deutschnationalen forderten, daß bei der Einweisung von kranken Fürsorgeunterstützten die privaten Bremer Krankenhäuser ebenso behandelt würden wie die Städtische Krankenanstalt.

Nach den Darlegungen der Senatsvertreter und der sozialdemokratischen Redner stellte sich heraus, daß die Deutschnationalen ihre angebliche Besorgtheit um das Wohlergehen der Fürsorgekranken nur vorgeschoben haben, um im Auftrage gewisser ärztlicher Kreise (die noch bis vor kurzem den Fürsorgekranken einigermaßen naserimpfend gegenüberstanden) für stärkere Belegung der privaten Bremer Krankenhäuser Propaganda zu treiben.

Dieser Versuch mußte scheitern, weil der Staat sich den finanziellen Luxus nicht erlauben kann, die mit öffentlichen Mitteln zu heilenden Fürsorgekranken alle in die Privatanstalten zu schicken, während seine modernst ausgestattete und mit bewährten Ärzten versehene Anstalt hunderte Betten leerstehen hat. Ueberdies hilft der Staat den privaten bremischen Krankenanstalten durch ganz erhebliche Mittel. Nachdem sich die Volkspartei dagegen gewandt hatte, verfiel der Naziantrag, die Krankeneinweisung zugunsten der Privatanstalten umzustellen der Ablehnung. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Kirchenaustritt in Bremen zu erleichtern, verfiel gegen eine Stimme bürgerlicher Mehrheit der Ablehnung.

Passagierdampfer gesunken

Der 1800 Tonnen große Passagierdampfer Aracatuba ist in der Nähe von Rio de Janeiro auf ein Riff aufgelaufen. Das Leben der hundert Passagiere, unter denen sich auch die Frau und der Sohn des Direktors der Reederei befanden, schwebten ein Zeitlang in höchster Lebensgefahr. Nach vieler Mühe gelang es jedoch den zu Hilfe herbeigeeilten Fahrzeugen, alle an Bord befindlichen Personen zu retten. Die Aracatuba wird als verlorengesehen.

SPORT VOM SONNTAG

Fußball

Im hiesigen Bezirk wurden am Sonntag nur wenige Spiele ausgetragen. Das regnerische Wetter ließ ein einwandfreies Spielen nicht zu. Heimstätten gelingt es, auch gegen A. S. W. siegreich zu sein. Ueber den Spielverlauf ging uns nachstehender Bericht zu.

Heimstätten 1 gegen A. S. W. Lübeck 1 3:1 (2:0) Edenverhältniß 9:6

Trotz Sturm und Regen kam dieses Spiel zum Austrag. Auch A. S. W. mußte die aufsteigende Form der Siebler anerkennen. Vom Anstoß weg fest sich Heimstätten vor dem Tor der Lübecker fest und schießen eifrig. A. S. W. wird nur dann und wann durch schnelle Durchbrüche gefährlich. Bis zum Seitenwechsel steht die Partie 2:0 für die Platzbesitzer. Wer geglaubt hätte, daß sich nach Halbzeit das Blatt wenden würde, zumal A. S. W. mit Wind spielte, sah sich getäuscht. Heimstätten blieb weiter tonangebend. Sie konnten das Torverhältnis auf 3:0 schrauben. Fast mit dem Schlußpfiff erzielten die Marlier den Ehrentreffer. Eine Kritik der Mannschaften erübrigt sich, da die Glanz des Platzes ein einwandfreies Spielen nicht zuließ. Der Schiedsrichter leitete gut.

F. S. B. 1 gegen Rüditz 1 3:2

Ein Spielbericht des Berichterstatters ging nicht ein. Ans wurde mündlich folgender Bericht übermittelt.

Das Spiel litt besonders unter der ungünstigen Witterung. Gleich nach Anstoß konnte Rüditz mit 1:0 in Führung gehen und kurz darauf auf 2:0 erhöhen. Rüditz spielt tollfoll eifrig. F. S. B. kann sich durchaus nicht finden. Erst allmählich kommt F. S. B. auf. Sie zeigen nun gute Stürmerarbeit und können demzufolge in kurzen Abständen den Ausgleich schaffen. Weid-

Aus den Städtischen Kollegien in Mölln

Notstandsarbeiten — Lohnabbau

H. Mölln, 4. Februar

In der Kollegiensitzung wurden die ersten Tagesordnungspunkte ohne Debatte erledigt. Bei der Beschlussfassung über die Ausführungen von Notstandsarbeiten machte der Vorsitzende längere Ausführungen. Es sollen keine Kanalisationsarbeiten mehr, sondern Wegearbeiten durchgeführt werden. So soll u. a. die Seestraße bis zur Hauptstraße neu gepflastert werden, die Brauerstraße, der Wasserflügelweg und auch ein Teil der Ragerburger Chaussee sollen hergestellt werden. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Die vorher stattgefunden Stadtvorordnetenversammlung hatte sich mit dem Lohnabbau der städtischen Arbeiter zu beschäftigen, weil in der Stadtvorordnetenversammlung der vorigen Woche von den Sozialdemokraten und Kommunisten der Antrag eingebracht wurde, die Lohnkürzung der städtischen Arbeiter sofort zuzunehmen. Hierbei zeigte es sich, daß der Kommunist es wieder wie immer nicht unterlassen konnte, die Sozialdemokratie für die Dinge verantwortlich zu machen und den Generalfreiwirtschaftler ohne auf alle Einwände des Kommunisten einzugehen, mußten diesem doch von uns einige derbe Wahrheiten gesagt werden, die ihm veranlassen werden, einmal ernstlich über die Dinge nachzudenken. Die sozialdemokratischen Vertreter hatten die tariflichen Bestimmungen daraufhin nachgeprüft, ob der Lohnabbau gerechtfertigt sei. Sie haben dabei festgestellt, daß dies nicht der Fall ist und deshalb dem oben erwähnten Antrag zugestimmt. Die zuständige Gewerkschaft wird schon dafür sorgen, daß der Lohnabbau rückgängig gemacht wird, trotz der Behauptung des Kommunisten, daß die Führer der Gewerkschaften hinfenburgtamt seien. Um Schluß noch eine Frage: an welcher Krankheit leiden die Führer der KGO?

Völkerbünde in alter Zeit

Die Gründung eines Völkerbundes ist nicht, wie meist vom gegenwärtig bestehenden gesagt wird, eine ganz neuzeitliche Einrichtung. Schon die alten Griechen kannten Völkerbünde in ganz modernem Sinne in der Organisation der sogenannten „Amphiktionen“, denen in erster Linie die Erhaltung des Friedens, in zweiter Linie die Befolgung menschlicher Grundgesetze im Kriegsfall oblag. Es waren Vereinigungen ganz verschiedener Stammes in Griechenland anfassiger Völkerchaften. Später wurden auch die von diesen gegründeten Kolonien in die Bünde einbezogen. Die berühmteste dieser Verbindungen war die delphisch-pythische, die bei dem berühmten Heiligtum des Apollon zu Delphi ihre Feiern beging. Auch die anderen Bünde gruppieren sich um Heiligtümer und jedes Mitglied mußte schwören, daß keine der Bundesstädte „von Grund aus zerstört oder ihr das Wasser abgegraben werden dürfe“. Die Hungerwende war also unerlaubt. Auch den Gedanken eines Schiedsgerichts konnte jene Zeit bereits. Der berühmte griechische Geschichtsschreiber Herodotus (um 400 v. Chr.) spricht von dieser Einrichtung und sagt, es sei göttlich, gegen denjenigen

seits wird ein äußerst flotter und fairer Kampf gezeigt. Technisch ist F. S. B. besser und gelingt es, die Rückeniger Mannschaft müde zu machen. Der dritte Treffer ist fällig. Der Rückeniger Torwächter rettet seine Mannschaft vor einer größeren Niederlage. Das Spiel mußte eine Viertelstunde vor Spielschluß infolge des schlechten Wetters abgebrochen werden.

A. S. W. 2 gegen Schlutup 1 1:6

A. S. W. trat nur mit 8 Mann an und ergänzte sich durch Ersatzspieler allmählich auf 10 Mann. Schlutup zeigte ein gefälliges Spiel und konnte mühelos mit obigem Resultat das Feld verlassen.

Travemünde 1 gegen Selmsdorf 1 9:1

Travemünde 2 gegen Selmsdorf 2 5:1

Rüditz 3 gegen Katenau 1 5:1

A. S. W. 5 gegen Eintracht 2 3:3

Rüditz Jgd. 1 gegen F. S. B. Jgd. 1 2:0

A. S. W. Jgd. gegen Schlutup Jgd. 1:1

A. S. W. Schüler 1 gegen Dornbreite Schüler 1 2:0

A. S. W. Schüler 2 gegen Dornbreite Schüler 2 0:4

Travemünde Schüler gegen Selmsdorf Schüler 1:0

Union Neumünster gegen Schwartau 4:2

Swartau verlor auch sein letztes Kreispiel. Das Spiel fand bei fortwährendem Regen statt. Union gewinnt verdient (Näherer Bericht folgt.)

Handball

Es wurde nur ein einziges Punktspiel zwischen Rüditz 1 und Holtentor 1 ausgetragen. Beide Mannschaften trennten sich mit einem unentschiedenen Resultat von 4:4.

Rund um den Erdball

Iwan geht heim

Einer wahren Geschichte nacherzählt

Von Heinz Piepmann

Im lauen Frühjahr 1922 ging der Knecht, den man Iwan nannte, zum erstenmal wieder weit übers Land. Er trug einen braunen Stock und eine rote Bluse, wie es seine Gewohnheit war. Da sah er auf einmal, fernab vom kahlen Weg, einen schmalen Pfad, der ihn durch einen traurigen kleinen Wald auf eine Wiese führte. Als er genauer zusah, merkte er, daß es gar keine Wiese war, sondern Heide, und plötzlich wurde seine rauhe und dumpfe Seele von der lindenden Zärtlichkeit der Gegend überfallen. Heide und Einsamkeit, Duft des Frühlings, zarte hellgrüne Birkenblätter und Sonne, überall Sonne.

Er ging langsam heim in das Gut, trat vor den Verwalter Schmelzow, den Schwagermann des Kreiskommissars, und sagte: „Herr, nun will ich fort!“

Der Herr fragte: „Wo willst du denn hin, Iwan? Du hast dich bei uns eingewöhnt.“

„Danke ergebenst,“ antwortete Iwan, „aber mir ist gerade eingefallen, daß ich wohl nach Hause muß. Die Eltern sind alt geworden.“

„Wo bist du denn her?“

„Aus Siebenbürgen, Herr!“

Kurz vor der Kartoffelernte holte Iwan sein Geld, das er in zwei Jahren Kriegsgefangenschaft und vier Jahren freiwillig auf dem Gut Somoss in westlichen Sibirien verdient hatte. Er hatte Kränze in den Augen, und die kleinen Kinder des Dorfes, mit denen er manchmal gespielt hatte, weinten auch. Der Verwalter sagte, es sei nicht recht von ihm, vor der Ernte wegzulaufen. Iwan antwortete jedoch, er könne nicht mehr bleiben, es ginge nicht, der Herr Verwalter möge ihm verzeihen.

Daraufhin ging Iwan in die Welt. Er stieg über die Ebenen und die hohen Berge und durch die froststarken Nächte, wo die einsamen Schritte gegen die endlosen Wälder hallten. Endlich kamen Wege, Straßen, Häuser, eine Stadt und eine Eisenbahn. Iwan kaufte sich Brot und Salz und fuhr mit der Eisenbahn durch das große russische Reich.

Drei Wochen später kam er in der Hauptstadt seines Heimatlandes an. Er zählte sein Geld. Es war sehr viel. Er konnte sielicht einen Hof kaufen, denn hier war alles so billig und in Rußland war es teuer. Er zog die rote Bluse aus und kaufte sich ein neues Wams, ganz schwarz und am Hals geschlossen. Es sah wie Seide aus. Dann ging er durch die Straßen. Hier und dort erkannte er einen Platz wieder, aber keine Straße erkannte ihn, denn er hatte sich sehr verändert, seit er ins Feld gezogen war: sein Haar war grau, sein Bart lang und seine Augen waren müder geworden.

Es wurde schon Winter in Siebenbürgen, als er mit der Bahn in seinen Heimatort fuhr. Er hatte nichts gefragt und mit keinem gesprochen. Draußen vor dem Dorf Wladista, tief im Wald und einsam lag das Haus seiner Eltern, und sie zu überraschen, freute er sich mit einer täppischen Zärtlichkeit, die ihn beim Gedanken an seine Heimat erfüllte. Im Mittag kam er in den Ort Wladista. Er stieg aus, der Zug fuhr leise pfeifend weiter in den helllichten Tag. Der Heimkehrende blieb noch einen Augenblick auf dem Bahnsteig stehen und sah dem Zug nach, dann wandte er sich hart und ging auf die lange, lange Straße. Er waren noch einige Stunden Wegs, und es wurde dunkel, bis er in seinem Heimatort Wladista ankam. Oft blieb er stehen, atmete tief und fuhr sich mit der Hand durch das graue Haar — er war erst eintzig Dreißig alt — und ging langsam, schwer weiter.

Im Dorf erkannte er alle Hütten und Scheunen wieder. Diese gehörten dem und der war ein Kriegskamerad, jene gehörten diesem und der hatte eine gemeinsame Jugendliebe geheiratet. Der hatte er einmal blutig gerauft und hier — ach, er war ganz erfüllt von seiner Zärtlichkeit und Heiterkeit, er lachte auf vor Rührung.

Niemand erkannte ihn. Er trat in die Schenke. Erüb brannte die Delfenzug an der niedrigen, verräucherten Wand. Kein Mensch saß an den düstern Tischen, nur der Wirt hing über dem Auschank, den Arm in einer Pfütze voll Schnaps. Sein Mund war offen, er schlief.

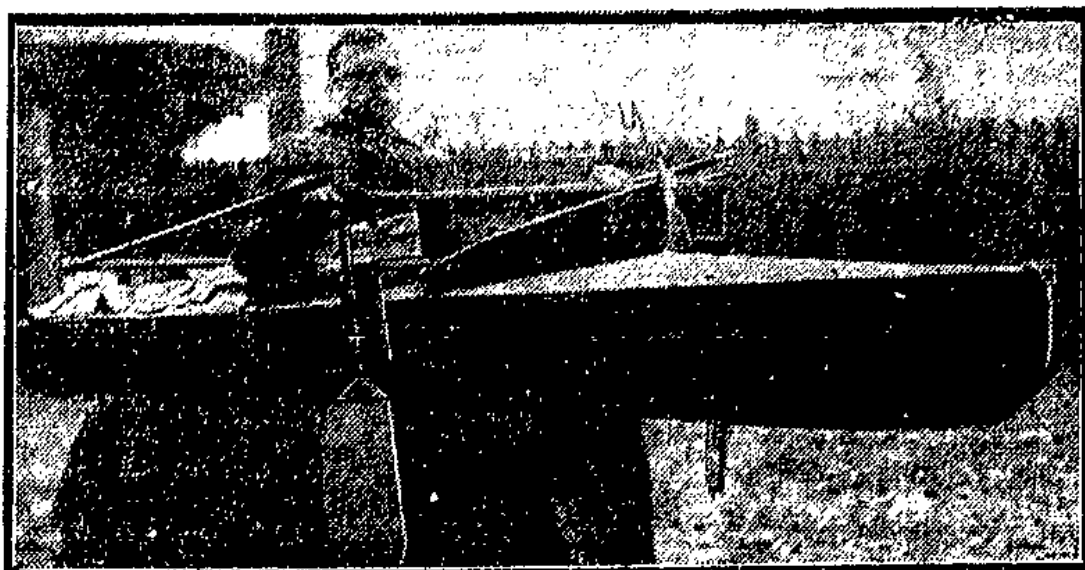
„Heda!“ sagte Iwan. Da wachte der Schlafende auf. Er machte ein schiefes Gesicht. Der Wirt war sein bester Jugend- und Kriegskamerad, sein Freund. „Heda!“ sagte Iwan noch einmal und lachte über das ganze Gesicht, aber der andere erkannte ihn nicht. Da gab Iwan sich zu erkennen. Erst wollte der andere es gar nicht glauben, dann aber erinnerte er sich doch und es gab ein herzliches Begrüßen.

Auf Iwans erste Frage gab der Wirt eine verlegene Antwort.

„Sie leben wohl noch, deine Eltern,“ sagte er, „es geht ihnen aber schlecht, sehr schlecht. Der Alte ist krank, und die Alte hat ihn gepflegt, ist ja ein braves Weib, deine Mutter. Doch die Arbeit wurde nicht gemacht, und das Holz wurde verkauft. Dann

Zirkus Sagenbeck auf dem Wege nach Japan

Der bekannte Hamburger Zirkus Sagenbeck hat sich, wie berichtet, auf dem Hapag-Dampfer „Saarland“ nach Japan eingeschifft. Nur ungern scheinen die Dichtäuter von ihren Freunden Abschied zu nehmen.



kam das Vieh dran, und sie haben gewartet, daß du aus dem Krieg wiederkommst; aber sie haben allmählich die Hoffnung aufgegeben, und sie haben langsam angefangen zu hungern, denn dein Alter konnte ja nicht mehr arbeiten. Heute ist Donnerstag und am Sonntag müssen sie vom Hof, wenn sie nicht bezahlen. Wovon aber sollen sie bezahlen?“

„Oh,“ sagte Iwan, „ich habe Geld. „Aber er klopfte auf seine Geldbörse. „Nest gehe ich zu ihnen, sie werden mich nicht erkennen, ich werde sie um ein Nachtlager bitten, und morgen sage ich ihnen: „Seht, da bin ich! Das gibt einen Spaß!“

Er gab dem Freund die Hand und ging mit schweren Schritten durch den Wald in das Haus seiner Eltern. Die Nacht war dunkel.

In dem Häuschen brannte noch Licht. Da sah Iwan durchs Fenster seine Eltern. Die Stube war ärmlich. Ein Stuhl stand da, und auf ihm saß seine Mutter. Sie war eine ganz alte Frau geworden. Noch war sie groß und stark wie alle Frauen der Gegend, ihr Gesicht aber war verfallen. Der Vater ging mit großen Schritten auf und ab. Eine Kranzungele beleuchtete ihn und gab seinem zusammengezogenen Körper abwechselnd Schatten und Licht. Iwan konnte kaum seiner Bewegung Herr werden. Dann beherrschte er sich und klopfte hart an die Tür. — Der Vater kam, um zu öffnen, eine Kerze in der Hand. Was er wollte. Iwan sagte, er sei ermüdet und verirrt, er bitte um Nachtlager, er wolle alles bezahlen.

Inzwischen war auch die Alte gekommen. Wovon er denn bezahlen wollte, fragte sie ihn mißtrauisch. Er zeigte seine dicke Geldbörse, sagte — heimlich vor Entzücken über diesen Spaß jubelnd — wie ein Prosz, das genüge, um den ganzen Hof zu kaufen.

Die alte große Frau stieß ihren Mann an und sagte: „Ja, Ihr könnt hier ein Ruhebett bekommen.“ Ein kurzes Gespräch noch: wo er herkäme und ob ihn wer gesehen hätte. Nein, log Iwan, ihn habe keiner gesehen, er komme aus dem Süden. Dann ging er schlafen.

Die beiden Alten saßen einsam in der Stube, und ihre Gesichter waren grau. Langsam brannte das Talglicht nieder. Die kahlen Wände versanken. Eine Stunde saßen sie wohl, keiner sah den andern, und beide dachten das gleiche. Der Alte stand endlich auf. „Nein!“ sagte er. „Nein!“

Die Alte blieb mit hartem Gesicht sitzen. „Unsere Hof können wir behalten,“ flüsterte sie leise mit vertrockneten Lippen, „wieder leben, wieder leben, wieder alles haben, wieder ruhig sein —“

„Ja,“ sagte der Mann, „du hast wohl recht, aber ich kann's nicht tun. Ich will's nicht tun, ich will nichts davon wissen, aber

Ein neues Antriebsmittel für Boote

Ein Berliner Ingenieur-Student hat einen neuen Schiffsantrieb konstruiert, der sich an die Seitenflößen gewisser Hochseetiere anlehnt und bereits günstige Ergebnisse gezeitigt haben soll.

aus dem Hof müssen wir morgen wohl raus, und wir Alten werden auf der langen Landstraße laufen, immer laufen, bis wir irgendwo liegen bleiben, erst ich und dann du —“

Da stand die Alte langsam auf. Im Dunkeln hörte er ihre arme zerbrochene Stimme ein vergebliches Vaterunser beten. Sie sagte: „Bete, Mann!“ Dann ging sie in die Kammer, in der Iwan nach der langen Wanderung fest schlief. Nicht lange blieb sie in der Kammer. Inzwischen war der Mond aufgegangen —

Am andern Tag kam der Schankwirt, um seinen Freund zu sehen, und die Herrin von der Eisenbahn, um ihr Geld zu holen oder die alten Leute zu verjagen. Das Geld bekamen die Gläubiger. Der Schankwirt aber sah seinen Freund nicht. Der lag mit einem Messer in der Kehle zwei Fuß unter der Erde. Was aus den Alten geworden ist, weiß ich nicht. Kein gnädiger Richter aber hat es der Frau verschwiegen, daß es ihr Sohn war, ihr Sohn, den sie geboren und für den sie gedurbt und geliebt und gebetet hatte — daß es ihr Sohn war, den sie ermordet hatte in jener Nacht.

Mit dem Auto durch die Bahnschranke

Am Sonnabend nachmittag durchfuhr in einem Breslauer Vorort der Kraftwagen eines Architekten aus Deutsch-Lissa eine geschlossene Bahnschranke. Der Wagen wurde von einem herannahenden Zug erfasst und etwa 300 Meter mitgeschleift. Der Architekt und seine Ehefrau wurden auf der Stelle getötet, die drei Kinder des Paares wurden schwer verletzt.

Eischub im Allgäu

Aus Wangen meldet Wolff: Im Tal der unteren Argen bei Primisweiler ereignete sich infolge des raschen Witterungswechsels ein Eischub von bisher noch nicht erlebtem Ausmaß. Die Wildwasser der Argen traten über die Ufer und strömten in einer Länge von 500 Meter und 1000 Meter Breite über fruchtbares Acker- und Weidenland. Die Eismassen, zu Wällen von ein bis zwei Meter Höhe geschichtet, haben das Argenbett auf einer Kilometer Länge völlig zugedeckt und sind darüber hinaus vielfach noch weit in die Wiesen und Felder verschoben, so daß 200 Morgen Flußbett und Ufergelande von unübersehbaren Eisblöcken und Eisplatten bedeckt sind. Unter Leitung des Straßen- und Wasserbauamtes Ravensburg wurden unverzüglich Sprengungen vorgenommen.

Die gefälschte Stadtgeburt

Das freundliche kleine Industriestädtchen Barchfeld im Merratal wollte im kommenden Sommer mit Festspiel und Festzug, Rummel und Tanz die Feier seines tausendjährigen Bestehens begehen. Die Vorbereitungen waren bereits in vollem Gange — als sich plötzlich herausstellte, daß die Stadtgründung bestätigende Urkunde mit der Unterschrift Konrad I, die raffinierte Fälschung eines mittelalterlichen Mönches darstellt. Der geistliche Fälscher hat bei seiner Arbeit im Auftrag eines Hersfelder Abts gehandelt. Das Barchfelder Fest findet indessen trotz der peinlichen Entdeckung statt, nun aber nicht mehr als Tausendjahr-Feier.

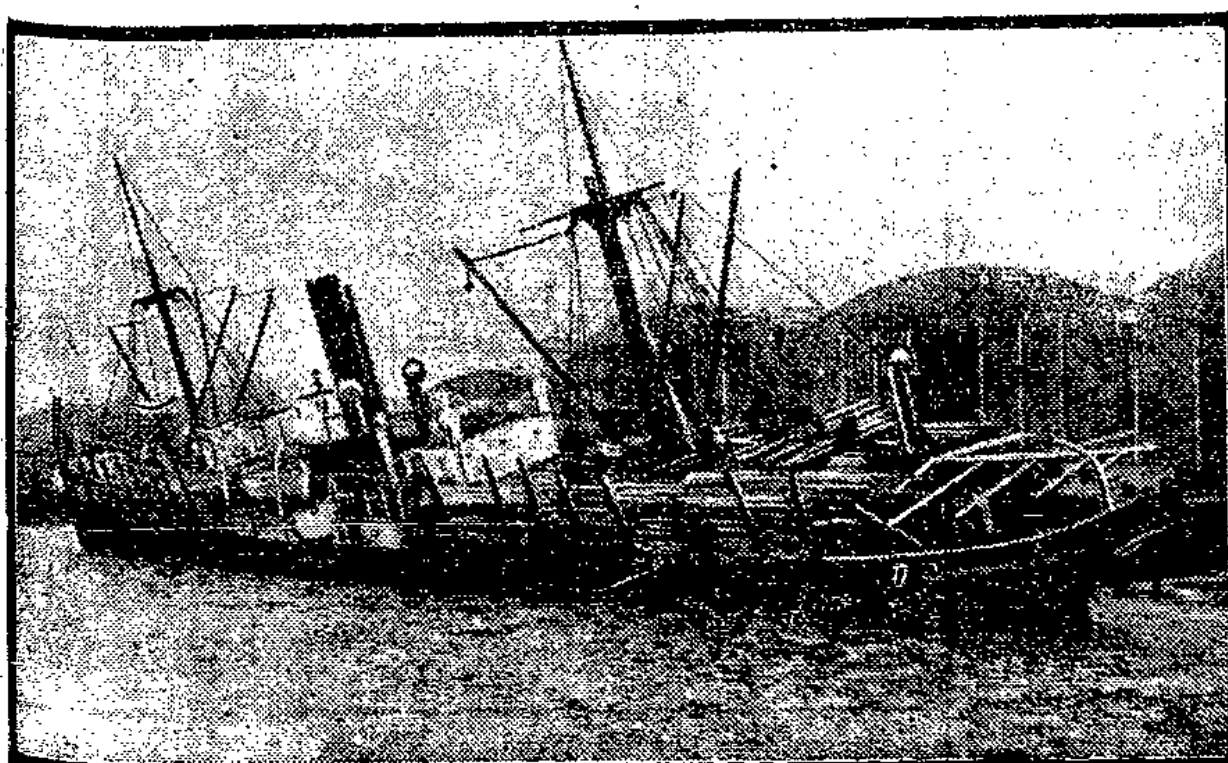
Kurze Meldungen

Kreugers Komplize. Major Nils Ahlström, einer der nächsten Mitarbeiter Ivar Kreugers, ist verhaftet worden. Er soll sich bei dem Konkurs der Kreuger u. Toll A. G. des Betruges schuldig gemacht haben.

Mord. In der Nähe von Effen wurde der 62 Jahre alte August Hardenberg überfallen, durch Gummiknüppelstöße und zahlreiche Messerstiche getötet und seiner Bauschaft in Höhe von 28 Mark beraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur. Seine Ergreifung soll mit 500 Mark belohnt werden.

Mit schwerer Schlagseite eingelaufen

Der russische Dampfer „Morjowets“ ist mit einer großen Holzladung von Leningrad im Hafen von Bremen mit schwerer Schlagseite eingelaufen. Die „Morjowets“ ist der frühere deutsche Lloyd-Dampfer „Albingia“, der nach Rußland verkauft wurde.



Volksbräuche der Karnevalszeit

Von Heinz Junkermann

Fast zwei Monate dauert diesmal die Karnevalszeit! Sie beginnt jedes Jahr mit dem Dreiflingstag, und je nachdem, ob Ostern nun früher oder später fällt, ist mehr oder weniger Zeit für die üblichen Maskenfeste. Denn zwischen Ostern und Faschingsdienstag liegt die vierzighäufige Fastenzeit!

Die kürzeste Faschingszeit gab es zuletzt im Jahre 1818. Damals fiel Ostern, das sich ja nach dem ersten Frühlingsvollmond richtet, auf den 21. März, Fasching also auf den 11. Februar. Erst im Jahre 2285 wird dieser kürzeste Fasching wiederkehren. Der späteste Termin für Ostern legt den Faschingsdienstag auf den 24. März, so daß dann die Karnevalszeit nicht weniger als elf Wochen dauert. Die Alten unter uns werden sich dieses Faschings noch entsinnen: das war im Jahre 1886. Und schon das Jahr 1943 wird wieder so viele Wochen für Karnevalsbräute bringen: Ostern fällt 1943 auf den 25. April.

Fleisch, lebe wohl!

Der Ursprung des Karnevals wird verschieden erzählt. Am bekanntesten und sichersten ist die Ableitung von dem italienischen Carnevale, „Fleisch, lebe wohl!“ Es stand eine lange Fastenzeit bevor: da wollte man sich im voraus schadlos halten. Oft wird aber auf einen älteren Ursprung hingewiesen. Die Zeit des Karnevals ist die Zeit der wieder höher steigenden Sonne. Man feiert nun nur intensiver, was man in der Silvesternacht, was man in der Sonnenwendnacht begonnen hat: das wiederanstehende Jahr. Die Germanen veranstalteten in dieser Zeit Umzüge zu Ehren ihrer Göttin der Fruchtbarkeit, der Göttin Berchta. Den Mittelpunkt des Zuges bildete ein Schiff aus Rädern, und nun leitet man Karneval von carnis navalis, das heißt Schiffswagen ab.

Dann muß das Wort aber doch später und aus dem Süden zu uns gekommen sein! Und man feierte tatsächlich auch im heidnischen Rom, im blühenden Venedig solche Vorfrühlingsfeste. In Venedig und in anderen Seestädten führte man dazu oft ein Schiff auf Rädern im Umzug mit.

Aber man kann das Wort auch direkt aus dem Altdeutschen ableiten. Der germanische Hain, in dem die Götter verehrt wurden, hieß auch Karne. Darauf nannte man auch die Priester und die Götter Karne. Was aber bedeutet, wie wir auf dem Worte „Walstatt“ wissen, erschlagen, gefallen. Nach dieser Auslegung bedeutet also der Karnevalszug einen Umzug der gefürzten Götter. Wenn man daran denkt, daß die Karnevalszeit am 6. Januar beginnt, bis zu welchem Datum Wotan mit allen bösen Geistern allmächtig durch die Luft ritt und die Menschen ängstigte, scheint diese Deutung nicht unwahrscheinlich. Die Zeit der tollsten Stürme war vorbei, die lange Dämmerung wurde kürzer, die Bösen waren tot. Grund genug, einen Umzug zu machen! Wenn man sich noch nicht allein wieder in die Natur wagt: im großen Zuge ging es schon.

„Die Fastnacht geht un!“

In späteren Jahrhunderten hat dann, wie zu allen anderen besonderen Daten, jede Gegend ihre besonderen Faschingsbräute. Die Karnevalszüge, die heute in den großen Städten mit viel Pomp und unter Beteiligung von Zehntausenden von Menschen veranstaltet werden, haben ihre Vorläufer in kleinsten Umzügen auf dem Dorfe, und diese Umzüge wieder sind Ueberbleibsel der alten Fastnachtsspiele, der ersten Theaterstücke in Deutschland.

Die Burschen „käuften“ die Mädchen mit Reifern, und die Mädchen mußten sich mit Schänen aus der Speisekammer loslaufen. Ein hübsches Liedchen, das die herumziehenden Burschen sangen, lautete:

„Hahn, Appel, Hahn,
Die Fastnacht geht an.
Der Kuchen will nicht rutschen!
Gebet mir drum von eurem Speck,
dann gehe ich von der Süre weg!“

Die Fischer und Schiffer in der Mark Brandenburg zogen zu ihrem Schiffermeister, brachten ihm ihre Wünsche und Beschwerden bei dieser Gelegenheit vor und forderten eine Spende. In der Pfalz ziehen heute noch die Kinder, oft als Winzer und Winzerinnen verkleidet, umher und singen:

„Fastnacht! Die Pann tracht!
Die Klischele sinn gebakt!
Heraus mit! Heraus mit!
Ich steck se in mei Sack!“

Ein anderer alter pfälzischer Vers und Brauch aber weist eindeutig auf die Herkunft der Fastnachtsfeier aus der heidnischen Zeit hin: am Fastnachtsabend wurden Feueräder vom Berg ins Tal gerollt. Die Burschen und Mädchen schwingen Fackeln dazu und singen: „Hollahe, Sonne Mädel! Hinab, hinab! Gläse, sprühe! Gib Laub und Korn, laß schwellen das Euter, laß wachsen das Horn! Gib Licht und Freude. Vergiß die Kindlein nicht: schenk uns viele, viele Sonne, Sonne!“ Der Vers könnte auf Berchta, die germanische Göttin der Fruchtbarkeit gemacht sein.

In manchen süddeutschen Gegenden führt man auch noch heute ein richtiges Spiel auf: eine Mischung von heidnischem „Winterausstreiben“ und mittelalterlichem Fastnachtstheater. Man macht eine Puppe aus Stroh und trägt sie zum Ort hinaus, sagt einen Spruch dazu auf — und wirft sie dem Nachbardorf in die Gemarkung! Da man sie nun los ist, leert man fröhlich zurück und verpeist einen riesigen Eierkuchen.

100 Jahre Rosenmontagszug

In den Städten des Mittelalters war die Karnevalszeit oft eine Zeit wilden Treibens und Schlemmens. Einmal wurde in Königsberg von der Zunft der Metzger eine Wurst hergestellt, die war 596 Ellen lang und 434 Pfund schwer. Sie wurde von 91 Gefellen durch die Stadt getragen. Das gefiel so sehr, daß man etwas später eine Faschingswurst herstellte, die genau noch einmal so lang war.

Nach dem dreißigjährigen Krieg und der Reformation ver schwand, besonders in Norddeutschland, der Karneval gänzlich. Erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts kam er dann wieder auf. So konnte zum Beispiel der berühmte Rosenmontagszug von Köln erst vor ein paar Jahren sein hundertjähriges Bestehen feiern. In den nördlich gelegenen Städten hat man sich dann vergebens bemüht, Faschingsumzüge und Faschingsgesellschaften einzubürgern. Man kennt Masken- und Kostümfeste, aber die Menschen eilen, den Alltagsmantel über dem Kostüm, über die Straßen, um nur an der dafür bestimmten Stelle ausgelassener zu werden. Und nur die „Besime der Rheinfländer“, zusammengesetzt aus ihrer Heimat verschlagenen leichtblütigeren Menschen, veranstalten die vorfrühlingsmäßigen „Sitzungen“ und Umzüge — aber ebenfalls im gemieteten Saale.

Literarischer Wettbewerb

Die Gegenwart stellt alle Zeitgenossen vor eine Fülle von Problemen. Alte gesellschaftliche Formen gehen unter, neue wachsen unter schweren Kämpfen aus einer Periode des Ueberganges hervor. In diesen Prozeß wird jeder einzelne hineingezogen, mag er es wollen oder nicht. Da wird das Verlangen nach einer Neuorientierung auch auf literarischem Gebiet lebendig, nach neuen Gestaltungen der Gegenwart, die uns zugleich einen Ausblick auf fernere Horizonte der Entwicklung ermöglichen. Die Literatur der Gegenwart erfüllt diese Anforderungen nur in spärlichem Maße. Immerhin sind zwei große Gruppen zu unterscheiden: in der einen sitzen die Zuschauer, die sich mit den jeweiligen Zuständen mehr oder weniger abfinden oder sie umgehen möchten, in der anderen stehen die Aktiven, die den Umsturz oder doch die mit allen Kräften zu erstrebende Umwandlung wollen. — In diese zweite Gruppe wendet sich die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreißendstraße 5, und ruft sie zu einem literarischen Wettbewerb auf. Diese Gemeinschaft verkörperter Buchleser, die heute 80 000 Mitglieder zählt, sucht den zeitgenössischen Roman, den Gegenwartseroman, der seinen Stoff aus diesen Tagen holt, ausspricht, was ist und was werden muß, und in seiner Idee die innere Verbundenheit mit dem Geist der freien deutschen Arbeiterbewegung nicht verleugnet.

5000 Reichsmark sind als Preise ausgesetzt. Die von der Büchergilde Gutenberg dann zur Veröffentlichung erworbenen Romane werden nach den bei ihr üblichen Sätzen honoriert. Die Prämie wird also nicht angerechnet.

Bedingungen: Die zur Teilnahme am Wettbewerb bestimmten Manuskripte dürfen (auch in anderer Bearbeitung) noch nicht veröffentlicht sein; sie dürfen vor der Entscheidung bei der Büchergilde nicht anderen Verlagen angeboten werden. Uebersetzungen aus anderen Sprachen sind nicht zugelassen. Die eingereichten Manuskripte müssen einen Mindestumfang von 240 Schreibmaschinenzeilen (etwa 35 Zeilen a 15 Silben) haben und klar leserlich sein. Bei handschriftlichen Manuskripten ist besonders auf deutliche Schrift zu achten. An der Seite und zwischen den Zeilen sollen freie Räume für evtl. Korrekturen bleiben. Erwünscht ist die Beigabe eines Blattes, auf dem der Inhalt des Romans kurz zusammengefaßt, d. h. in seinen Hauptzügen wiedergegeben ist.

Der Verfasser soll aus dem Manuskript nicht erkennbar sein. Sein Name und seine Adresse sind in einem verschlossenen Kuvert niederzulegen, das außen ein Kennwort trägt. Dieses Kennwort ist auch auf der äußeren Seite des Manuskripts anzubringen.

Der literarische Wettbewerb beginnt am 1. Februar 1933 und endet am 1. Februar 1934. Der letzte Termin der Einreichung ist also der 1. Februar 1934. Die Prüfung der Manuskripte geschieht durch das Sekretariat der Büchergilde Gutenberg, das aus vier Personen besteht. Manuskripte, die nicht in engere Erwägung kommen, werden nach erfolgter Prüfung den Verfassern sofort zurückgegeben. Die Entscheidung über die anderen Manuskripte erfolgt bis spätestens Ende Juni 1934.

Die Büchergilde Gutenberg bittet um besondere Beachtung des Umstandes, daß andere als zeitgenössische Romane der oben näher bezeichneten Art für den Wettbewerb nicht in Frage kommen. Außerhalb des Wettbewerbes werden natürlich nach wie vor alle eingehenden Werke, auch Uebersetzungen, unverbindlich geprüft. Die Teilnahme am Wettbewerb steht jedermann frei.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Südbad
Sekretariat: Johannstraße 48 str. Telefon 22443
Sprechstunden
11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

20. Distrikt (Schlutzp). Am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, bei Saborowitsch Mitgliederversammlung. Vortrag und Verschiedenes.



Gruppe Stadt I. Am Mittwoch, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, im Arbeitersportheim. Erscheinen aller ist unbedingte Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

10. bis 14. Distrikt. Am Sonnabend, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, im Gemeinschaftshaus der Siedlung Dornbreite Werbeabend. Theateraufführung, Vorträge, Ansprache des Genossen H. Haut. Gemeinsame Kaffeetafel. Gäste willkommen. Eintrittskarten sind bei den Distriktsführerinnen zu haben. Spenden werden dort ebenfalls entgegengenommen.



Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 5
Geöffnet: Montag und Donnerstags von 19-20 Uhr

Hermann Müller, Dienstag 8 Uhr Jugend-Kartellübung bei Schulz, Rennefeld. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Funktionäre, die sich für die Arbeitsgemeinschaft „praktische Gruppenarbeit“ interessieren, sind heute, Montag, 20 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 11.



Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Karte-Zusatz: Haus der Jugend (Eingang Kasse) Zimmer 11
Geöffnet: täglich von 17-19 Uhr Sonnabends geschlossen

heute Arbeitsgemeinschaft: „praktische Gruppenarbeit“ 20 Uhr im Haus der Jugend.
Sonnabend. Am Dienstag pünktlich 4.30 Uhr im Haus der Jugend, Zimmer 10. Bringt Eiderbücher mit; wir singen mit den Jungfrauen.
Wannas. Reiz Spiel! Am Dienstag, dem 7. Februar, 5 Uhr Leben im Arbeitersportheim, Sundebrücke. Ohne Entschuldig darf keiner fehlen. Bringt eure Notenbücher mit. Zeit alle pünktlich.
Freibad. Dienstag nachmittags 4.30 Uhr Gruppennachmittag. Wir machen mit Jungfrauen eine Singstunde. Kart kommt. Vergiß nicht 5 Pf. für den Singerrund mitzubringen.
Zusatz. Am Montag treffen wir uns zu unserem Dumen Abend pünktlich 4.30 Uhr im Heim. Bringt auch alle eine Tasse oder Becher mit. Vergiß nicht den nötigen Humor. Denkt an etwas Schönes.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Schwarz, SW 1. Am Dienstag findet unsere Funktionärsübung im Gewerkschaftshaus statt. Wir bitten unsere Funktionäre, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Beginn 18 Uhr. — Donnerstags haben wir uns unter

Handlung. Wir beginnen 18 Uhr. Alle Sachen sind mitzubringen (Egner und Zeitungen). Freitag findet der Vortrag von Walter über „Küchere streize“ statt. Beginn 18 Uhr. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Es leben die Schmeißer nach dem Motto: Metalarbeiter-Jugend. Dienstag 7 Uhr Arbeitsabend. Kommt alle pünktlich.



Reichsbanner Schwarz-rot-gold

Bureau: Johannstraße 48 Telefon 28387
Geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Pansdorf, Dienstag, den 7. Februar, Monatsversammlung in Pansdorf. Erscheinen ist Pflicht.



Freigewerkschaftlicher Jugendausschuss

Am Freitag findet im Haus der Jugend die Fortsetzung des Vortrages „Küchere streize“ statt. Der Beginn ist auf 7.30 Uhr anberaumt. Wir bitten alle teilnehmenden Gruppen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Stadtkameradschaft hat vorausschickend am Sonntag den 12. Februar, Kart. Näheres an dieser Stelle. Wir bitten die Gruppen, Anmeldungen für die Befähigung bei dem Kollegen Dettl machen zu wollen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der Dichter Friedrich Griefe, in Elberfeld von eigenen Leseabenden besterkannt, wird der Norddeutschen Erstaufführung seines ersten dramatischen Werkes „Neuschwabenland“ heute, Montag, im Stadttheater bewohnen. Die Aufführung steht unter Leitung von Intendant Dr. Edgar Groß, beschäftigt ist Leonore Schjelderup und die Herren Wörning, Fischer, Gehlisch, Körtgen und Soetbeer. Es findet freier Kartenverkauf statt, Gutscheine sind gültig.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidität, Ortsgruppe Moitling, Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 7. Februar, beim Genossen Seiler „Zur alten Post“. Anfang 8 Uhr. Sehr wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

4. Februar
D. Gotland, Kapl. Sankowicki, von Memel, 2 1/2 Tg.
5. Februar
D. Salland, Kapl. Frederiksen, von Gotenburg, 3 Tg., 2 Pass. — D. Nordstern, Kapl. Witt, von Stettin, 1/2 Tg. — D. Dornen, Kapl. Berndsen, von Kopenhagen, 16 Stk., 9 Pass. — D. West, Kapl. Ebbertsen, von Stockholm, 2 Tg. — M. Minde 4, Kapl. Rasmussen, von Marstal, 1 Tg.
6. Februar
D. Vega, Kapl. Johanson, von London, 2 1/2 Tg. — M. Minde, Kapl. Rasmussen, von Marstal, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

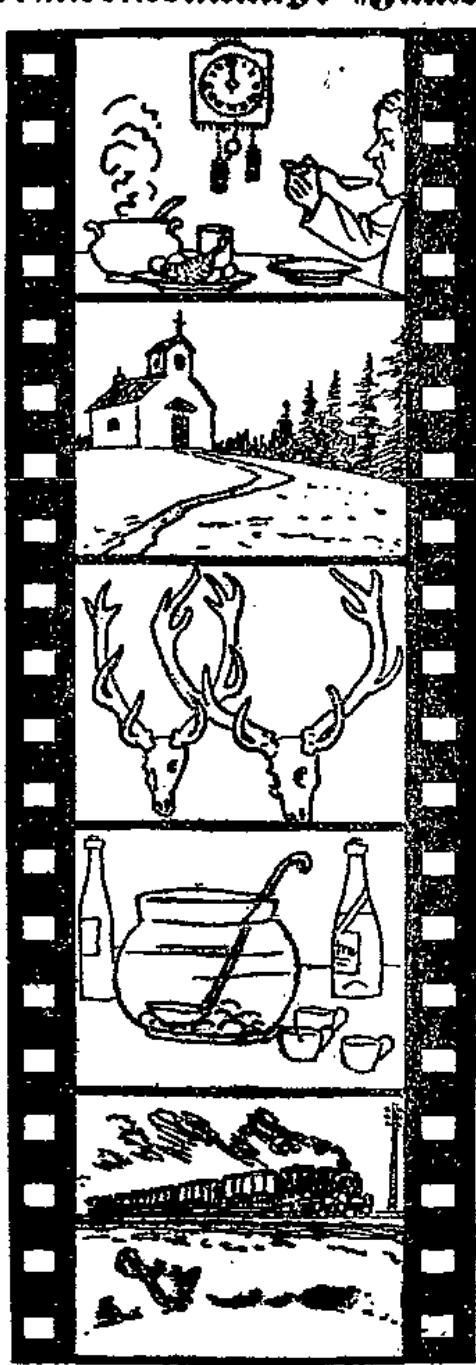
4. Februar
D. Rathund, Kapl. von Pein, nach Ralsborg, Bricketts. — D. Ascania, Kapl. Wolters, nach Wisnar, leer. — D. Dan. Lafranz, Kapl. Hammer, nach Kiel, Städtgut. — D. Bore V, Kapl. Petersen, nach Abo, Städtgut. — D. Emilia, Kapl. Matsen, nach Stockholm, Städtgut. — D. Dagny, Kapl. Nordmark, nach Westerst, Kots. — D. Stille, Kapl. Westlandt, nach Königsberg, Städtgut.
5. Februar
M. Alma, Kapl. Schölyte, nach Neustadt, Städtgut. — D. Solkenter, Kapl. Langbein, nach Abo, Städtgut.
6. Februar
D. Emdor, Kapl. Köschbach, nach Kolding, leer.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 2. Februar

Altenburg	0,06	Raßlau	1,22
Brandeb.	0,55	Barby	0,99
Melmit	0,09	Magdeburg	1,10
Leitmeritz	0,22	Tangermünde	1,28
Mühlh.	0,47	Wittenberge	1,47
Dresden	2,08	Dömitz	1,13
Zorgau	0,68	Hohnsorf	1,20
Wittenberg			

Gedankentraining: „Filmband“



Es sind fünf Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen je ein Wort. In jedem gefundenen Wort ist eine Silbe zu unterstreichen. Die Silben ergeben richtig zusammengefasst ein bekanntes Sprichwort.

Redaktion des Elberfelder Volksboten: Leitung: Dr. S. Leber, Dr. H. F. Postel und Wirtshaus: Dr. F. Solimich; Lokalteil und Feuilleton: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Preßgesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsbesorgung: Joh. G. Gloger.
Druck und Verlag: Wulfenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Elberfeld.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten

Nazi-Niederlage in Preußen

Der Landtag bleibt

Die „Regierungspartei“ blöft und brüllt

Im Preussischen Landtag wurde am Sonnabend der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Preussenparlamentes mit 214 gegen 196 Stimmen abgelehnt.

Der Landtag kam über eine Debatte zu dem Nazi-Antrag und über die Abstimmung hinweg, ohne daß die Nationalsozialisten eine große Parlamentsschlacht entfesselten. Viel hat freilich nicht daran gefehlt. Denn je klarer das Ergebnis wurde, daß Sozialdemokraten, Zentrum und Kommunisten, unberührt von freundlichem Zureden, tobendem Schimpfen und wildem Drohen, den Antrag ablehnen würden, desto aufgeregter benahmten sich die Nationalsozialisten. Es gibt wohl kein Schimpfwort des alleruntersten Mobs, das nicht in dieser Landtagssitzung von Nationalsozialisten gegen sozialdemokratische Abgeordnete geschleudert worden ist. Aber kein Sozialdemokrat — und verständigerweise nummehr auch kein Kommunist — ließ sich zu einer tödtlichen Antwort hinreißen. So blieb die offene Neigung zur Gewalttätigkeit unbefriedigt.

Die Aussprache bestand überwiegend aus kurzen motivierten Erklärungen, in denen die Parteien ihr Votum für oder gegen die Auflösung begründeten. Aber die Sozialdemokratie ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit der neuen Hitler-Regierung eine ernste Abrechnung vorzunehmen. Ausgehend von dem Verbot des „Vorwärts“ kennzeichnete der Abgeordnete Heilmann unter dauerndem Toben der Nationalsozialisten

die terroristischen Methoden des neuen Regimes.

Er gab aber zugleich die Versicherung ab, daß diese Nadelstiche die Eisene Front nicht berühren, daß die deutsche Arbeiterklasse sich weder provozieren noch einschüchtern läßt. Die Unaufrichtigkeit des Hitlerischen Rundfunkauftrages wurde schonungslos aufgedeckt. Mit der Parole, die der Naziführer Rube zur Novemberwahl im Preußen-Landtag ausgegeben hatte:

„Nichts für den Herrrenten, Alles für das Volk und alles durch das Volk!“

schloß der sozialdemokratische Redner unter begeistertem Beifall.

Den Nationalsozialisten waren die zahllosen Zitate, in denen sie Papen und Hugenberg als Kapitalisten, Reaktionsäre und Judenfreunde dargestellt hatten, außerordentlich peinlich. Rube entwandt sich der Schlinge mit der klassischen Wendung, bei den Nationalsozialisten bestimme der Führer, wer faktionsfähig für sie sei, und damit basta. Dann lenkte er ab und trug mit Riesenpathos eine „Entthüllung“ vor, die allerdings schon vor acht Monaten von den Deutschnationalen in einer Keinen Anfrage vorgebracht worden ist: die preussische Regierung habe durch Severing eine Million Mark Staatsgelder für den preussischen Wahlkampf ausgegeben. Minister Severing erhielt zur Richtigmstellung das Wort; die Nationalsozialisten wollten sich ihre Wahllüge jedoch unter keinen Umständen rauben lassen: sie brüllten Karl Severing über eine Stunde lang nieder. Und ihr Vizepräsident Saake erklärte schließlich, weil die Nazi-

tobten, das Haus wolle „gegenwärtig“ den Minister nicht hören.

Aber weder diese Einseitigkeit der Geschäftsführung noch die dauernden Provokationen brachten die Abwehrmehrheit aus der Ruhe. Den Nazis half kein Strampeln, ihr Antrag wurde abgelehnt und ihnen damit schmerzhaft zum Bewußtsein gebracht, daß es noch Leute in Deutschland gibt, die der Fackelzug-Stimmung widerstehen können.

Die Verleumdung des Herrn Rube

Die ganzen „Entthüllungen“ — Schwindel

Berlin, 6. Februar

Im preussischen Landtag versuchte Nazi-Rube am Sonnabend eine neue Gemeinheit gegen die Regierung Braun zu schleudern. Er bezichtigte sie in wahrheitswidriger Weise, im vergangenen Jahr für Parteizwecke eine Million Mark zur Verfügung gestellt zu haben. Eine Antwort auf diese Verleumdung, die Minister Severing am Sonnabend im Landtag geben wollte, wurde durch Gebrüll der Nazis vereitelt. Die Regierung Braun hat deshalb zur Erwidrerung den Weg über die Presse gewählt. Ihre Antwort lautet:

„Die Ende Juli 1932 von dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht getroffenen angeblichen Feststellungen über die Verwendung von amtlichen Geldern für Parteizwecke sind unrichtig. Auch die Aufzeichnung des Herrn Nobis ist objektiv unrichtig. Er hat den Zusammenhang selbst nicht gekannt und vollständig mißverstanden. Das verlesene Protokoll ist keine Sensation. Es wurde in der gleichen Ausschüßlichkeit wie jetzt schon am 5. August 1932 dem Staatsgerichtshof unterbreitet. Darauf hat die preussische Staatsregierung fünf Tage später in ihrem Schriftsatz geantwortet. Sie hat insbesondere festgestellt, daß Gelder für Parteizwecke aus Staatsmitteln nicht zur Verfügung gestellt worden sind und daß alle Schlüsse dieser Art auf Irrtum, Unkenntnis oder Mißverständnissen beruhen. Die preussische Staatsregierung hat sich dem Staatsgerichtshof gegenüber zu weiteren tatsächlichen Auskünften bereit erklärt. Darauf wurde es von der Angelegenheit mit Recht still. Weder die Vertreter des Reiches und des Reichskommissars noch der Staatsgerichtshof kamen darauf zurück. Unrichtig ist auch, daß das Protokoll der Minister-Besprechung nicht zu den Akten gebracht worden ist. In Wirklichkeit hatte Ministerpräsident Braun das Protokoll zu den Akten gebracht, wo es sich heute noch befinden muß.“

Die Zentrumsfraktion und sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags haben die sofortige Einberufung des Ältestenrats beantragt. Sie wollen Protest dagegen erheben, daß der Nazi-Vizepräsident Saake dem preussischen Minister Severing am Sonnabend, als er auf eine Verleumdung von Nazi-Rube erwidern wollte, kein Gehör verschafft hat.

Neue Preußenkommissare

Hugenberg und ein Nazi-Studienrat

W.B. Berlin, 4. Februar

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der Reichskommissar für das Land Preußen hat den Reichsminister a. D. Freiherrn von Braun von der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, den Universitätsprofessor Dr. Kähler von der Wahrnehmung der Geschäfte des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Kunst und Volksbildung und den Ministerialdirektor Dr. Ernst von der Wahrnehmung der Geschäfte des preußi-

„Potemkin“ im fernem Osten

Meuterei in der niederländischen Kriegsmarine

Amsterdam, 6. Februar (Radio)

Am Sonntag brach in der holländisch-indischen Marine die dritte Meuterei innerhalb acht Tagen aus. Der holländische Abteilungsstab trat aus diesem Anlaß am Sonntag abend zu einer Sondertagung zusammen. Von der neuen Meuterei ist das holländische Kriegsschiff „Die sieben Provozen“, das bislang an der Küste von Sumatra lag, betroffen worden. Das Schiff ist ein Artillerie-Ausbildungsschiff von 6500 Tonnen und hat eine Besatzung von 240 Mann. Die Ausrüstung besteht aus 20 Kanonen und zwei Maschinengewehren. Die Meuterei nahm ihren Anfang mit der Entwaffnung der neun an Bord befindlichen Seeoffiziere und ihrer Festnahme. Die Besatzung setzte dann das Schiff unter Dampf und stach in See. Der Kommandant des Schiffes, der sich beim Ausbruch der Meuterei an Bord befand, hat auf einem Kriegsschiff die Verfolgung der Meuterei aufgenommen. Man befürchtet zwischen beiden Schiffen einen offenen Seekampf, in dem das Kriegsschiff wegen der starken Geschütze des Ausbildungsschiffes unterliegen dürfte.

sehen Ministeriums für Landwirtschaft und Arbeit entbunden und ihnen für die in den letzten Monaten geleisteten besonders wertvollen Dienste seinen wärmsten Dank ausgesprochen. Zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit hat der Reichskommissar für das Land Preußen den Reichsarbeitsminister Dr. Hugenberg, zu seinem Stellvertreter für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung den Studienrat a. D. Rüst ernannt und sie mit der Wahrnehmung der Geschäfte dieser Ministerien im Rahmen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 beauftragt.

Stauning hat gesiegt!

Lohnabbau in Dänemark verboten

Kopenhagen, 4. Februar (Eig. Ber.)

Die von dem Sozialdemokraten Stauning geführte Regierung hat einen großen Erfolg errungen. Es ist ihr gelungen, das Parlament zu einem einjährigen Arbeits- und Wirtschaftsfrieden zu gewinnen und das Land vor einem Wirtschaftskrieg zu bewahren.

Die Unternehmer hatten für den 1. Februar eine allgemeine Aussperrung angekündigt, um eine 20prozentige Lohnherabsetzung zu erreichen. Die Gewerkschaften der Arbeitnehmer drohten mit dem Generalfreist. Durch das am Dienstag vom Parlament verabschiedete Krisengesetz bleiben Löhne und Saläre für ein Jahr gesichert. Zugleich wird die Wärluta zur Sicherung des Lebensstandards der Arbeitnehmer auf einen Sterlingkurs von 22,50 Schilling (Kronenwert 56,0) stabilisiert. Gegen das Gesetz stimmten nur die Konserverfabriken und Kommunisten.

Die Krisengesetze zugunsten der Arbeiterschaft und der Kleinbauern sollen mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Sie sehen eine Zinssenkung vor, ferner ein Moratorium und die Regulierung der Inlandspreise für Butter, Eier, Rind- und Schweinefleisch. Die Arbeitslosen erhalten zum Ausgleich ausreichende Sozialunterstützung. Ferner ist ein systematischer Ausbau der Sozialgesetzgebung in Aussicht genommen.

Republikanischer Zeitungshändler niedergestochen

Am Freitag wurde in Berlin ein am Bahnhof Friedrichstraße stehender Händler von republikanischen Wochenzeitungen von einem Nationalsozialisten überfallen und niedergestochen. Der Reichsbannermann wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist festgenommen.

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

4. Fortsetzung Copyright 1932 by Fackelreiter-Verlag G.m.b.H., Berlin W 5

Im Lehrershaus fand Male manches, was sie an ihre Lebenszeit vor der Fürsorge erinnerte. Und doch einiges mehr. So freie Ansichten, wie sie den Sampels geläufig waren, hatte Male im Elternhause und in ganz Schneidewald gar nicht für möglich gehalten. Der Lehrer, mit seiner Frau auch im Geistigen völlig einig, war ein frischer Kerl, der während des Krieges das Seminar verlassen und später während der Revolution, die er in der Großstadt erlebte, begierig die neuen Ideen und Grundsätze über Jugenderziehung aufgesogen hatte. Er war nicht einmal ärgerlich darüber, daß ihn die Notwendigkeit auf ein pommerisches Dorf verschlagen hatte, und versuchte auch hier, die Kinder auf fortschrittliche Art zu erziehen. Die Gutsherrlichkeit und das Pastorenhaus beseideten ihn grimmig, und die meisten Bauern nicht viel weniger. Über die Tagelöhner, die wenigen Arbeiter und vor allem die Schulkinder verehrten ihn und respektierten ihn auch, weil sie wenigstens ahnten, wie er als einziger bemüht war, sie in eine neue Zeit hinüberzuleiten.

Bei Sampels, die ihr die Fürsorgeerziehung nicht im geringsten anrechneten, konnte Male sich aussprechen, ihr bedrücktes Herz erleichtern und auf die Zukunft hoffen.

Aber ihre Lage verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Sie hatte Herrn Fickert auf die Finger geklopft, als er ihr unter die Hände greifen wollte. Hässlich fragte er, auf was sie sich eigentlich jowiel einbilde. Ein Mädchen aus der Fürsorge habe allen Grund, keine Scherereien zu machen. Sie sei doch bloß „so eine“, sonst wäre sie doch nicht in die Fürsorge gekommen. Males unüberlegte und gereizte Antwort, er sei ein gemeiner Heuchler, weil er nach außen fromm schiene und sich heimlich wie ein Schwein benehme, versetzte ihn in Wut. Er schlug das Mädchen über den Rücken und jagte sie zur Strafe, trotz der empfindlichen Aprilkälte, hinaus auf das Feld zum Mistausbreiten.

Male erzählte Frau Sampel von der Gemeinheit Fickerts. Die Lehrersfrau riet ihr, läß über die merkwürdige

Erziehungsart dieses sogenannten Pflegers brieflich bei Pastor Zidmann zu beschwerten. Male, die sich noch nicht den Gehorsamsvorschriften des „Garten Gethemane“ zu widersehen wagte, hätte pflichtgemäß den Brief vor der Absendung ihrem Pfleger, über den sie sich ja beklagen wollte, vorlegen müssen. Sie konnte sich denken, daß er über eine solche Beschwerde aufgebracht sein würde. Darum wollte sie ihm erst einmal ihre bloße Absicht mitteilen, hoffend, ihn schon dadurch zu einem anständigen Benehmen zu bringen.

Die Angelegenheit löste sich einfacher, als Male geahnt hatte. Als sie Fickert androhte, daß sie sich gezwungen sehe, seinen fortgesetzten Unanständigheiten mit einer Beschwerde bei der Anstaltsleitung in Gethemane zu begegnen, grinste er sie höhnisch an. Ob sie Lust habe, alle Knochen im Leibe kaputtgeschlagen zu kriegen? Sie solle bloß nicht wagen, auch nur eine Zeile ohne seine Erlaubnis wegzuschicken. Und wenn sie es dennoch wage, würde sie ja erleben, wem man eher glaube. Einem hergelaufenen Nidel aus der Fürsorge oder ihm, dem Hofbesitzer und Kirchenvorstandsbeisitzer. Aber er wisse schon, wer ihr die Graupen in den Kopf sehe. Niemand anders als dieses gottlose Mißstück, die Schulmeisterin.

Fickert stellte Male in Aussicht, er werde sie an den Haaren aus dem Schulmeisterhaus herauszschleifen, falls sie sich einfallen lassen sollte, noch einmal hinüberzugehen. Am selben Abend noch machte er ein Postpaket für Pastor Zidmann zurecht. Male sah nur die Adresse, kannte aber nicht den Inhalt, da Fickert das Baden verstoßen betrieb. Nach dem Bestande der Käuferkammer auf dem Boden konnte sie aber ausrechnen, daß Frau Pastor Zidmann in den nächsten Tagen über einen kleinen Schinken und vier oder fünf hausgeschlachtene Würste für den persönlichen Verbrauch würde verfügen können.

Da verlor Male die Lust, sich bei Pastor Zidmann über den Pfleger zu beklagen, weil sie von der Aussichtlosigkeit jeder Beschwerde überzeugt war. Aber sie wagte es, trotz des Verbotes mit Frau Sampel wieder zu sprechen und der ihr Leid zu klagen. Mehr als Trost konnte die Lehrersfrau ihr allerdings auch nicht geben. Die kleine tapferere Frau hatte den Kopf zu sehr voll eigenen Kummeres, denn in diesen Tagen stand das Lehrershaus im Mittelpunkt einer Erregung, die in der Folge in ganz Deutschland Aufsehen machte. Täglich brachte die Post einige Drohbrieife an den Lehrer und seine Frau, und sie mußten um Leben und Gesundheit bangen.

Wenn ein Dorfschullehrer die Farben der Republik zeigt

Die Feindschaft, derer sich der Lehrer von seiten der gräflichen Gutsherrlichkeit, des Pfarrhauses und der bäuerlichen Dorfaristokratie zu erwehren hatte, ging auf eine geringfügige Ursache zurück. Kurz nach seinem Antritt trat Sampel gezwungen gewesen, einer Anordnung seiner vorgesetzten Behörde nachzukommen, nämlich am Tage der offiziellen Verfassungsfeier der Republik eine Reichsflagge am Schulhause aufzuziehen. Für den Lehrer als Beamten der deutschen Republik, von Gesinnung überdies selbst Republikaner, konnte überhaupt nicht fraglich sein, daß auf einem amtlichen Gebäude nur die schwarzrotgoldenen Farben der Republik zu wehen hätten. Er hielte sie also und versetzte dadurch einflußreiche Leute des Dorfes, die, wie häufig in den Herrschaftsgebieten deutschen Junkertums, noch der vergangenen Monarchie nachtrauerten, in rasende Wut.

Zu seinem Pech mußte Sampel kurz danach noch als Zeuge vor Gericht. Auf dem Gute hatte ein Landarbeiter zusammen mit der Frau, die er zu heiraten beabsichtigte, gewohnt. Da die Gutsverwaltung ihrer Deputatspflicht nicht nachkam, bemühte sich der Arbeiter um eine Tagelöhnerstelle im Nachbar-dorfe. Er bekam sie, konnte aber dort nicht gleich eine Wohnung beziehen, weil keine frei war. Während der Mann im Nachbar-dorfe Arbeit verrichtete, erlitten Graf Briefekau bei der Frau und forderte sie zur sofortigen Räumung der Wohnung auf. Die Frau erwiderte, das ging doch nicht so ohne weiteres. Da verfügte Graf Briefekau vom Gaul herunter die zwangsweise Räumung für deren Durchführung er auf der Stelle sich persönlich bemühte. Er kam mit dem Inspektor, dem Gutsschmie und einigen Arbeitern wieder und ließ die Frau, die sich schüßend vor ihre Wohnungstür gestellt hatte, beiseite. Die Frau taumelte gegen die Wand. Während der Inspektor sie mit der Stocktrübe am Oberarm festhatte, schlug der Graf die Wehrlose mit seinem eigenen Eisenstock so ins Gesicht, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Mit dem Feldherrnworte: „Nun ist der Weg frei, jetzt ran und räumt die Wohnung aus!“ schickte er seine Leute in die Hütte hinein. Bei diesem Vorgange blieb der Graf, wie er selbst vor Gericht bekundete, „eisigkalt“. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt wegen gefährlicher Körperverletzung, aber das Gericht begnügte sich damit, den Grafen Briefekau zu einhundertfünfzig Mark Geldstrafe zu verurteilen. Es mochte wohl in der Tat des Gutsherrn nichts Außergewöhnliches erblicken. Als Zeuge vor Gericht aber hatte der Lehrer Sampel das Benehmen des Grafen und des Inspektors als brutal bezeichnet. (Fortf. folgt.)

Eberhard Maikowski

Der Mann, dem die Reichsregierung das Staatsbegräbnis bereitet

Dem bei einer unglückseligen Schießerei in Berlin-Charlottenburg ums Leben gekommenen SA-Führer Eberhard Maikowski hat die Reichsregierung ein Staatsbegräbnis bereitet. Es ist immerhin selten in Deutschland, daß die letzte Ehre zu einer so öffentlichen gemacht wird. Es muß einer schon sehr viel für sein Volk geleistet haben, um so vor allen anderen ausgezeichnet zu werden...

*

Maikowski war lange Führer des verächtlichen **Sturm 33**, dessen harte Chronik im Sturm dieser Zeit nicht verloren gehen sollte:

Am 22. November 1930 drangen 20 „Dreunddreißiger“ in den Charlottenburger Eden-Palast ein, in dem gerade Mitglieder eines Arbeitersportvereins ein Tanzvergnügen abhielten. Drei Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt... Vier Wochen später überfielen mehrere Mitglieder des Sturms 33 in Berlin-Charlottenburg die Brüder Niemenschneider und stachen sie nieder. — In der Nacht zum 29. Januar 1931 wurde der Arbeiter Max Schirmer, der in einem SA-Verkehrslokal ein Glas Bier trinken wollte, hinterlistig ermordet; als der Staatsanwalt die Mörder mit je zwei Jahren Gefängnis bestrafen wollte, meinte einer der Angeklagten: „Für zwei Jahre Gefängnis lohnt es sich schon, ein Kommunistenschwein abzustechen.“ — Zwei Nächte später wurde der Arbeiter Otto Grüneberg von Mitgliedern des Sturms 33 erschossen, einem anderen Arbeiter wurden lebensgefährliche Stiche in den Unterleib beigebracht.

Am 9. Dezember 1931 wurde der Arbeiter Walter Lange erschossen; zwei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen. Täter: 5 SA-Leute, sämtlich Mitglieder vom Sturm 33. Aus Zeugnisaussagen war ersichtlich, daß zumindest drei der Täter Schüsse abgegeben haben müssen.

Das Gericht glaubte aber dem Sturmführer Maikowski, der aus weiter Ferne, in die er gestüchtet war, einen Brief schrieb und mitteilte, daß er sämtliche Schüsse selbst abgegeben habe. Es ist derselbe Maikowski, dem die Reichsregierung das Staatsbegräbnis bereitet hat.

*

Soweit bei den hier verzeichneten Schandtaten des Nordsturms 33 die Täterschaft der SA einwandfrei feststand, wurde sie vom Gericht mit mehr oder minder geringen Gefängnisstrafen geahndet; nur die Grüneberg-Mörder wurden zu Zuchthaus verurteilt. Begreiflich, daß die Mitglieder des Nordsturms 33 auf Rache sann. In der Berliner Röntgenstraße, wohin SA 33 im Lauf des Jahres 1932 ihr Verkehrslokal verlegt hatten, beschossen die Nordstürmer eines Abends

mehrere Arbeiter; unter den Tatern soll auch Maikowski erkannt worden sein. Die Polizei ging hier aber ebenso — zurückhaltend an die Verfolgung der Täter, wie an jenem denkwürdigen Abend des 29. August, als es abermals in der Röntgenstraße zu einer schweren Schießerei kam. Erste Folge jener Straßenschießerei: Totschlagsanklage gegen neun Kommunisten, die im Falle ihrer Schuld auf Grund der damals gültigen Sondergerichtsbestimmungen hätten zum Tode verurteilt werden müssen. Zweite Folge: Freispruch aller Angeklagten, weil sich im Laufe der Verhandlung mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit herausgestellt hat, daß die Nazis das Blutbad in der Röntgenstraße selbst veranlaßt hatten.

*

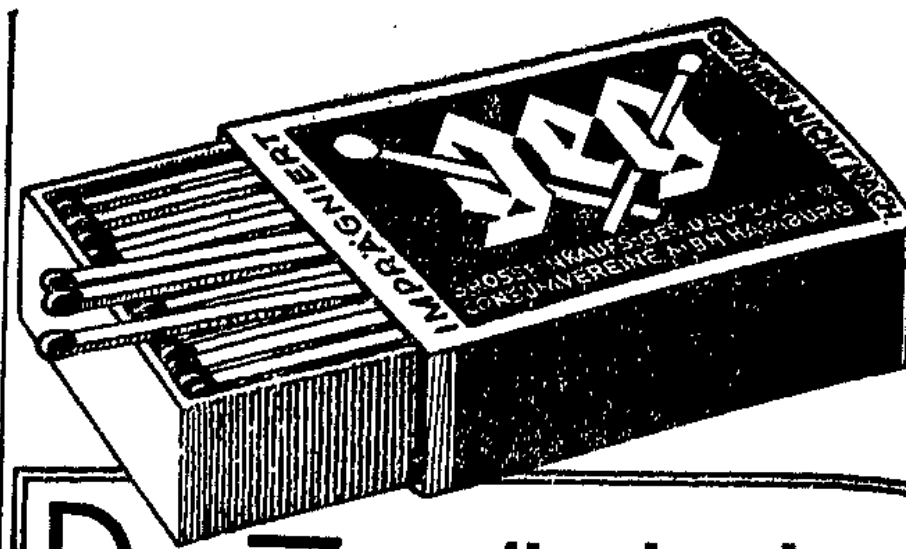
Viele Untaten des Sturms 33 sind von den Betroffenen gar nicht angezeigt worden. In dem Röntgenstraßen-Prozess schlichteten harmlose Bürger ihr Herz aus: „Wie diese Menschen, die doch auf den Viehhof gehen sollen, wenn sie Blut sehen müssen“, die ganze Straße terrorisieren; wie sie, wenn sie sich in der Leberjahl wissen, junge Arbeiter überfallen und mit dem Absatz bearbeiten — alles das kam zur Sprache, und das Gericht erkannte, daß die wirklichen Angeklagten auf der Zeugenbank saßen. Aber außer in Charlottenburg ist der Sturm 33 mehrmals an anderen Stellen eingestiegen worden: er war am verächtlichen Berliner Rurfürsten-Pogrom beteiligt; im Juli 1931 taucht er „aktiv“ in Oberschöneweide auf; im Januar 1932 in Braunschweig und im März 1932 in Greifswald. Immer verübte er den organisierten Straßenterror oder ließ sich Überfälle auf Eigentum der Arbeiterbewegung zuschulden kommen. Nach alter nationalsozialistischer Sitte sind die beiden letzten Führer der Sturmabteilung, „Der rote Hahn“ und Eberhard Maikowski, niemals für ihre Taten vor Gericht eingetreten.

Während die Berliner Staatsanwaltschaft gegen Maikowski einen Steckbrief wegen der von ihm selbst zugegebenen Ermordung des Arbeiters Walter Lange erließ, reifte „Hanne“, wie ihn seine Freunde nannten, im Lande des Naziministers Klages frei umher und verkaufte eine Broschüre über den Sturm 33.

Erst später wurde er in Untersuchungshaft genommen, nach einigen Monaten aber wieder freigelassen. Am Tage von Hitlers Regierungsantritt marschierte der Kamerad des Reichsfanzlers an der Spitze seiner Abteilung durch das Brandenburger Tor ein.

*

Die Reichsregierung ehrte den erschossenen SA-Mann Maikowski durch ein Staatsbegräbnis. Die Reihe der Trauerfeierlichkeiten nahm ihren Anfang im Berliner Dom. Es störte die Hitler-Regierung nicht, daß Maikowski sich einmal geweigert hat, den Sturm 33 zur Kirche zu führen...



Das Zündholz des Genossenschaffers!

Nur zu haben im
Konsumverein
für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Weißborn-Dancker

Die Mausefalle

der Roman des Lübecker Volksboten aus Berlin N als Buch

1.90

Als besonderes Vorzugsangebot für unsere Leser liefern wir das in Leinen geschmackvoll gebundene Buch für

früherer Verkaufspreis RM 2.00

Bestellungen unter Beifügung dieser Anzeige an die
WULLENWEVER-BUCHHANDLUNG

2 Bettbezüge
und 2 schöne Kissen
auf nur 5,- RM.
Bettlaken, Tischtücher
spottbillig! 926
Wäschebetrieb
Bedergrube 60, II.

Oberbetten
neu, Inhalt 6 W gute
Federn, nur 10,- M.
Unterb. 9,-, Kiff. 2.50.
Versand auch nach
auswärts. 921
Wäschebetrieb
Bedergrube 60, II.

Jg. u. alte Raminchen
billig zu verk. 926
Lützowstraße 44.

Verschiedene
Grammophon gegen
Gartenhufe zu verk.
Ang. u. G 55 a. d. Exp.

3 Dam.-Mästenkost. 3
Sonnab., d. 11. Febr.
zu met. gef. Ang. u.
G 53 an d. Exp. 018

300 Ringe
am
Lager
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an
Gruverung gratis
Bestecke 906
800 Silb. Eßlöffel 4.-
90 gest. Eßlöffel 1.50
Taschennöhren . . 2.50
Garantle-Wecker 2.50

H. Schultz,
ob. Fieltschauerstr. 12

Ihr Kind in Gefahr

In der von uns angezeigten, mit großem Beifall aufgenommenen Reihe medizinischer Bücher erschien neu

Ansteckende Kinderkrankheiten

ihre Erkennung und Heilung, von Kinderarzt Dr. med. Alfred Reh 180 Preis

Aus dem Inhalt: Wesen und Verlauf der Krankheiten, Schutzmaßnahmen und Schulbesuch, Wasserpocken, Masern, Röteln, Scharlach, Mumps, Diphtherie, Keuchhusten, Epidemische Kinderlähmung.

Wullenwever-Buchhandlung

Bringt mir eure Uhr zur Reparatur
Willi Westfeling
St. Petri 11

Konzertina-Klub „Lübeck“ v. 1905

Dirigent
H. Kieber

Bandonion-Konzert
Freitag, den 10. Februar im Gewerkschaftshaus
Anfang 20 Uhr Saalöffnung 19 Uhr
Eintritt Mk. 0.30 Erwerbslose Mk. 0.20
Erwerbslosenkarten 9-1 Uhr G.-W.-Kasse

Kranken- und Sterbe-Kasse
gewerblicher Arbeiter
Lübeck

General-Versammlung

Heute, d. 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Jahresabrechnung
2. Wahlen nach § 17 der Satzungen
3. Verschied. Rassenangelegenheiten. 918
Der Vorstand.

Berm. Dam.- u. Herr.-Mästenkost., blickjauber, 1-2 RM. An d. Stadtfreiheit 25, p. r. 882

Stadttheater

Montag von 20 bis 22.15 Uhr:
Mensch aus Erde gemacht.
Drama v. Griese.

Dienstag von 20 bis 22.10 Uhr:
Friedemann Bach
Oper v. Graener
Gastspiel Paul Höller,
Stadttheater Hbg.

Dienstag von 20 bis 22 Uhr:
Kammerstücke:
Rugeborg
Komödie v. Gsh

Mittwoch von 20 bis 22.10 Uhr:
Der Gogolmann
Oper v. Ritzl. 911

Donnerstag von 20 bis 22.10 Uhr:
Friedemann Bach
Gastspiel Paul Höller,
Stadttheater Hbg.

Amtlicher Teil

Berainnung des Sanftkirchentages

am Dienstag, d. 14. Februar 1933, nachm. 5 1/2 Uhr, im Bürgerschausaal des Rathauses.

Der Elbe-Trave-Kanal wird von heute ab für alle Fahrzeuge wieder freigegeben.
Lübeck, den 6. Februar 1933.

Das Wasserstraßenamt.

Familien-Anzeigen

Nach kurzer Krankheit entschlief im 82. Lebensjahre unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Johann Woller

In tiefer Trauer

Wilhelm Woller und Frau geb. Jäger
Ernst Woller und Frau geb. Harnack
Friedrich Beyer und Frau geb. Woller
Wilhelm Kinder und Frau geb. Woller
Wilhelm Harnack sen. und Frau
und Enkelkinder.

Lübeck, den 4. Februar 1933
Kahlhorststraße 44, I.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 9. Februar, 12 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Dorothea Dähn

im 85. Lebensjahre. geh. Oldörp

In tiefer Trauer

Die Kinder
nebst Angehörigen

Lübeck, den 5. Februar 1933
Wakenitzmüher 200.

Beerdigung Donnerstag, 9. Februar, 11 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

Heute entschlief unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, seiner hochbetagten Mutter treusorgender Sohn, mein guter Vater und Schwager 929

der Friedhofsverwalter

Rudolf Werner

In tiefer Trauer

Helene Werner geb. Wellmann
Catharina Werner geb. Mette
Alfred Werner nebst Braut
Karl Wellmann.

Lübeck, den 4. Februar 1933.
Israelsdorfer Allee 36.

Trauerfeier Donnerstag, den 9. Februar, nachmittags 1.30 Uhr, im hiesigen Krematorium.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Tausch Kleider Mäntel Blusen Röcke
Auswahlsendung in Trauerkleidung jederzeit
Dargel

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, dem 5. Februar 1933 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager, der Gemeindevorsteher

Wilhelm Oldörp

im eben vollendeten 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen

Selmsdorf, den 6. Februar 1933

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus. 905

Nach kurz, schwerer Krankheit entfiel uns der Tod unsern kleinen Liebling

Karl

im 5. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Helmut Eberhard u. Frau geb. Prah
und Großeltern.

Hundestraße 43/3.
Beerdigung Donnerstag, 9. Februar, 3 1/2 Uhr, v. d. Leichenhalle Vorwerk.

Für die uns allerseits entgegengebrachte innige Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Tochter Ella sowie Herrn Pastor Busch unsern herzlichsten Dank.
Heinr. Coujad u. Frau geb. Plath
Robert Lenzian
Schlutz-Gaswerk.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Heimgehe meiner lieben Frau sage ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank, vielen Dank Herrn Pastor Vietig für seine trostreichen Worte. 912

Carl Freihold und Kinder

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohnung mit Gas u. elektrisch zu sofort od. 1. April zu met. gef. Ang. u. G 54 an d. Exp. 922

Verkäufe

Raminchenhaus 3 M., Puppenwagen 1 M., Standuhr mit Weder 10 M., Sanduhr 36. 922

Deutscher Bauwerksbund

Zahlstelle Selmsdorf

Unser Kollege, der Maurer

Wilhelm Oldörp

Gemeindevorsicher in Selmsdorf, ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Mittwoch, dem 8. Februar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus in Selmsdorf.

Der Obmann.